

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telephon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Donnerstag, 11. Feber 1937

Nr. 36

Nach Malaga: „Nichtinterventions“-Dämmerung!

Die Betrogenen merken etwas... Malaga ein italienischer Sieg Das Ringen um den Südflügel der Madrider Front

Der überraschende und nur durch die gewaltigen Anstrengungen zweier Großmächte zu erklärende Sieg über die Regierungstruppen bei Malaga hat endlich weiten Kreisen der westeuropäischen Demokratie die Augen geöffnet. Man beginnt in Frankreich und endlich auch in England zu merken, daß man an der Nase geführt wurde, daß man bereits sehr viel verloren hat und daß Deutschland und Italien mit der Frage der „Nicht-Intervention“ ein schamloses Spiel geführt haben. Die westliche Presse spricht ja fast ausschließlich von der Rolle der Italiener und Deutschen. Malaga sei ein italienischer Sieg — das ist jetzt das einmütige Urteil der britischen Presse fast aller Schattierungen. Man merkt, daß Spanien längst in den Händen der Deutschen und Italiener sein würde, ehe der Nicht-Interventions-Ausschuß zu einem brauchbaren Abkommen gelangt. Uebrigens melden hiesige die Front zwischen Madrid und dem Eoctrual zu durchbrechen, also die Armee vom Gebirge abzudrängen und Madrid von Norden anzugreifen, versucht Franco jetzt, die Straße Madrid-Baleencia in seine Hand zu bekommen. Er brüht mit allen Kräften gegen den Unterlauf des Manzanarez und des Jarama (also etwa im Gebiet von Aranjuez) auf die Front der Regierung, um so zu einer völligen Einschließung der Hauptstadt zu gelangen.

Größere Kämpfe fanden an der Südfont nicht statt. Wohl aber wüthen in Malaga die Stabgerichte. Zahllose Republikaner werden ohne Urteil erschossen. Die Straße nach Almeria wird von den Kreuzern der Rebellen bombardiert.

Auch Barcelona wurde neuerdings von einem Hilfskreuzer der Rebellen unter Feuer genommen. Gefährlich für die Regierung könnte ein Erfolg Francos auf dem Südfuß der Iberischen Halbinsel werden. Nachdem es Franco nicht gelungen war, in mehreren Offensiven die Front zwischen Madrid und dem Eoctrual zu durchbrechen, also die Armee vom Gebirge abzudrängen und Madrid von Norden anzugreifen, versucht Franco jetzt, die Straße Madrid-Baleencia in seine Hand zu bekommen. Er brüht mit allen Kräften gegen den Unterlauf des Manzanarez und des Jarama (also etwa im Gebiet von Aranjuez) auf die Front der Regierung, um so zu einer völligen Einschließung der Hauptstadt zu gelangen.

Mittwoch tauchten auch wieder Gerüchte auf, daß Franco versuche, zu einem Sondernfrieden mit den Vasallen und Katalanen zu gelangen. Es ist aber nicht zu erwarten, daß die Regierungen von Barcelona und Bilbao einen ernstlichen Schritt auch nur erwägen.

„Morning Post“ schreibt: „Im Lichte dieser letzten Geschehnisse des spanischen Bürgerkrieges und in Anbetracht des weiteren Normansches, den man für die nationalitistische Armee erwarten kann, wird es immer klarer, daß das Nicht-eintreten der spanischen Regierung, wenn es überhaupt je Wirksamkeit erlangt, zu spät kommt, um noch irgendeinen Einfluß auf den Gang des spanischen Bürgerkrieges auszuüben. Während der letzten Wochen sind neue große italienische Freiwilligenkontingente in Spanien eingetroffen und man weiß, daß viele italienische Soldaten an dem Angriff auf Malaga teilnahmen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Wunsch, den Sieg über Malaga auszubauen, die Entschlüsse der deutschen und italienischen Regierung hinsichtlich des Nicht-eintretens abzumachen beeinflusst wird. Es erscheint zweifelhaft, ob man in der morgigen Sitzung des Unter Ausschusses zu irgendeiner Einigung gelangen wird. Man meldet auch Truppenbewegungen, die der Regierung von Valencia zugute kommen sollen. Wenn diese Verstärkungen imstande sind, ein gewisses Gleichgewicht herzustellen, so ist zu erwarten, daß Deutschland und Italien, besonders aber die letztgenannte Macht, noch zusätzliche Anstrengungen im Sinne einer weiteren Einnischung in Spanien machen werden.“

Bernard Bartlett schreibt im selben Blatt: „Ich glaube, daß die führenden Persönlichkeiten des Reiches (Deutschlands) keine weiteren Schritte nach Spanien senden wollen. Der Grund hierfür besteht darin, daß zahlreiche Mitglieder der Regierung, die nach Spanien geschickt werden sollten, im Hauptquartier der Nationalisten nicht eingetroffen sind. Sie sind unterwegs desertiert. Außerdem sieht auch der deutsche Generalstab die Rekrutierungen von deutschen Soldaten für Spanien mit sehr gemischten Gefühlen und es ist daher wahrscheinlich, daß sich die Reichsregierung darauf beschränken wird, nur noch Kriegsmaterial nach Spanien zu senden. Was die Entsendung von italienischen Freiwilligen betrifft, so läßt sich eher eine Vermehrung feststellen. Die meisten „Freiwilligen“ aus Italien sind der Meinung, daß sie nach Westfront geschickt werden und merken erst auf hoher See die Täuschung. Man engagiert in Italien Freiwillige unter hohen Werbeversprechungen. So erhält jeder italienische Freiwillige eine Prämie von 8000 Lire und einen Tageslohn von 50 Pesetas. 10.000 Lire sollen ihm nach Abschluß des Bürgerkrieges auf italienischem Boden ausbezahlt werden. Diese Freiwilligen werden fast ausschließlich unter den Arbeitslosen rekrutiert.“

Barcelona. (Havas.) Aus Taragona wird gemeldet, daß ein Unterseeboot der aufständischen Mittwoch abends drei Torpedos gegen den Dampfer „Navarra“ lanciert hat, der von

Marseille nach Taragona fuhr. Dem Kapitän gelang es, mit dem Schiff auf die Sandbank bei Torreampaga auszufahren. Nur ein Matrose wurde getötet.

Bilbao. (Reuter.) An der Front von Corboba unternahmen die Regierungstruppen trotz heftigem Regen einen Angriff und schlugen den Feind auf allen Abschnitten zurück. Auf der Straße Sevilla—Huelva wurde ein Militärzug vernichtet, u. zw. ist dieser Verdienst den Regierungstruppen zuzuschreiben.

Der Angriff von Göring und Mussolini beschlossen?

Paris. In den letzten Ereignissen in Spanien schreibt „Zeit Journal“ unter dem Titel: „Malaga — ein deutscher Sieg“: Niemand wird leugnen, daß der Sieg der Aufständischen unter Mithilfe der Italiener und Deutschen errungen worden ist. Es ist klar, daß die diktatorischen Staaten ihre Hand nicht nach ganz Spanien ausstrecken, sondern sich darauf beschränken, sich Marine- und Flugbasen entlang der Küste der Iberischen Halbinsel zu sichern. Die Deutschen erreichen so ihr Ziel, Marokko zu bedrohen, die Italiener Gibraltar. Auch wenn sie dann erklären, daß sie den Status quo im Mitteländischen Meer anerkennen, erreichen sie in Wirklichkeit eine Umgruppierung der Kräfte, die hier so viele Jahre bestanden hat.

Der „Deure“ sagt, daß über den Angriff auf Malaga bei dem Besuch Görings in Rom Beschluß gefaßt worden ist. An dem Angriff sollten italienische Abteilungen mit Unterstützung der deutschen Artillerie teilnehmen. Die Italiener setzen sich in Malaga fest. Ein italienischer Oberst hat das Kommando in der Stadt übernommen, was in England ziemlich Eindruck hervorgerufen hat.

Trotzki unterwirft sich internationalen Gerichten

Mexiko City. (Reuter.) In der Rede, welche in eine kommunistische Versammlung in New York übertragen wurde, erklärte Trotzki u. a.: Wenn Stalins Beschuldigungen gegen Trotzki einem internationalen Gerichtshof vorgelegt werden und dieser nur einen unbedeutenden Bruchteil der „Verbrechen“ anerkennt, deren Stalin Trotzki beschuldigt, werde ich Trotzki freiwillig der U. S. A. ausliefern. Weiter erklärte Trotzki: Das Regime, das Stalin in Rußland eingeführt hat, ist zum Untergang verurteilt. Die Zukunft wird entscheiden, ob es durch eine kapitalistische Gegenrevolution oder durch die Arbeiterdemokratie ersetzt werden wird.

„Populaire“ bemerkt, daß die italienische Hilfe für den Fall Malagas entscheidend war. Es beweise dies das persönliche Telegramm des General Franco an Mussolini, dessen Text eine spanische Agentur veröffentlicht hat und in welchem Franco dem Duce für „die edle Hilfe, die Italien den Interessen der nationalen Armee in Spanien gewährt hat“, seine Dankbarkeit ausdrückt.

Italienische Kreuzer

Baleencia. Die spanische Regierung hat ein wichtiges Dekret über die Spionage angenommen und weiter eine Note veröffentlicht, in welcher konstatiert wird, daß eine der ersten Ursachen des Falles von Malaga die Zusammenarbeit der Ausländer bei dem Angriff auf die Stadt war. Weiter wird erklärt, daß am 7. Feber sechs Regierungstorpobootzerstörer aus der Basis in Cartagena ausgelaufen sind, um die aufständischen Kreuzer anzugreifen, die die Küste bei Malaga bombardiert hatten. Sie stellten südlich vom Kap Gata zwei Kreuzer fest, die sie zu beiden Seiten mit Unterseebooten einschlossen und in der Weise manövierten, daß sie die Regierungsschiffe von den Stellen weglockten, wo sich die aufständischen Dampfer tatsächlich aufhielten. In der Nacht näherte sich einer dieser Torpedobootzerstörer einem der unbekannteren Kreuzer und stellte fest, daß es ein italienisches Kriegsschiff sei. Die spanische Regierung erklärt darin eine Verletzung des Nicht-eintretens. Malaga ist dieser Note zufolge das letzte Beispiel der Einnischung in die spanischen Angelegenheiten.

Die „feige“ britische Regierung

London. (Havas.) Zum Falle Malagas schreibt „Manchester Guardian“: Man kann nicht sagen, daß der Fall Malagas eine entschiedene Wendung im spanischen Kriege bedeutet. In jedem Falle ist die Eroberung Malagas vor allem ein italienischer Sieg. Am 16. Jänner wurden 12.000 Italiener bei Gady gleichzeitig mit viel Kriegsmaterial gelandet. Es scheint auch, daß die Italiener den ganzen Angriff leiteten. Die deutsche Beteiligung war weniger bedeutungsvoll, trotzdem muß aber betont werden, daß 60 deutsche Bombardierungsschiffe für einen Angriff auf die Schiffe der Regierung vorbereitet waren. Die italienischen Abteilungen, die vor Malaga operierten, sind Elite-Körper, die sich bereits im abessinischen Feldzug bewährt haben. Sie vertragen sich besser mit den spanischen Soldaten, als die Deutschen. Die Italiener haben auch die Stadt erobert.

„News Chronicle“ verweist darauf, daß die faschistischen Staaten die ihnen verbleibende Zeit auszunutzen trachten. Italien, obwohl es die Bereitwilligkeit ausgeprochen hat, sich in die spanischen Kämpfe nicht einzumischen, hört nicht auf, laufende „Freiwilliger“ in das unglückliche Land zu senden. Die Nicht-intervention hat diesen Staaten die Untätigkeit Frankreichs und Englands geföhrt und gestattet ihnen, das Werk der Zerstörung der Demokratie in Spanien fortzusetzen. Der gleiche Trieb wurde bereits im Falle von Abessinien und Marokko früher angewendet. Er bewährt sich heute neuerlich. Auf welcher Seite liegt die Schuld? Die britische Regierung, schreibt das Blatt, hat sich viel zu feige und gleichgültig für das Schicksal der Demokratie gezeigt, als um die Stürze des Friedens in die Schranken zu weisen.

Nach einer Mitteilung der Amerikanischen Telefongesellschaft erlitt die Rede Trotzki, die um 3 Uhr MEZ gehalten werden sollte, infolge Reichens des Drahtes in Monterey eine Verspätung. Die Ursache dieser Störung ist bisher ungeklärt. Da es nicht möglich war, rechtzeitig die unterbrochene telefonische Verbindung zwischen Mexiko und New York wieder herzustellen, verlas die Rede Trotzki auf der Versammlung von mehr als 6000 Personen im New Yorker Hippodrom das Mitglied des amerikanischen „Ausschusses zum Schutze Trotzki“, Schachtmann, der Trotzki in den Vereinigten Staaten vertritt.

Einzelpreis 70 Heller (einschließlich 5 Heller Porto)

Aus dem Inhalt:

Wo steckt Herr Dr. Brand?

Colin Ross auf Reisen

Bürgerkriegstragödie
Inmitten des Ozeans?

Frankreichs Finanzpolitik

Vierjahresplan

als Kriegswirtschafts-Programm

In der Weltwirtschaft sind in den letzten Monaten Ansätze einer Wiederbelebung der Konjunktur zu beobachten, doch bleibt die Besserung des Welt handels bisher erheblich hinter dem Aufschwung der Weltproduktion zurück. Die notwendige Aushebung der Handelshemmnisse ist wohl in einzelnen Ländern durchgeführt worden; eine kollektive Aktion zur Aktivierung des internationalen Güterausaustausches aber wird verhintert, so lange die europäischen Diktatorstaaten auf ihrer autarkischen Nationalwirtschaft beharren. Im Zentrum Europas hat das Dritte Reich die wirtschaftliche Abspernung und Isolierung in einem Maße gesteigert, daß alle Wünsche wirtschaftlicher Bessung außer Kraft gesetzt wurden. Das Hitler-Regime hat die Förderung seines Außenhandels, die stärkste Belastung der deutschen Wirtschaft in Kauf genommen, es hat den breiten Massen Lohnbrud, verlängerte Arbeitszeit, Teuerung aller Bedarfsartikel und Beschränkung des Konsums auferlegt, es hat die Verschuldung des Reiches und die Anspannung des Kapitalmarktes ins Uferlose getrieben und einen gefährlichen Rohstoffmangel heraufbeschworen — alles nur um Wirtschaft und Arbeit fröhlich an den Zustand einer Kriegsblodade anzupassen.

Die wirtschaftliche Mobilisierung für den kommenden Krieg wird mitten im Frieden durchgeführt. Das Kriegswirtschaftsprogramm nennt sich Vierjahresplan. Man erklärt nach außen, daß der Vierjahresplan die Ueberwindung des augenblicklichen Mangels an Rohstoffen und Lebensmitteln bezweckt und eine Steigerung der deutschen Arbeitsleistung für die Friedenswirtschaft erreicht werden soll. In Wahrheit ist dieser Vierjahresplan das Ergebnis eines sorgsam studierten der Erfahrungen, die Walter Rathenau, der Organisator der Kriegswirtschaft im zurückliegenden Weltkrieg gesammelt und niedergeschrieben hatte. Wie kann ein im Krieg blodiertes Deutschland trotz Entziehung von Millionen Arbeitskräften für den Heeresdienst, trotz Störung des inneren Kreislaufes der Wirtschaft durch den Kriegszustand und bei rascher Vernichtung von Waffen und Flugzeugen, seine Gesamtproduktion für den Kriegsbedarf nicht nur aufrechterhalten, sondern auch noch steigern? Dieses ausgesprochene Kriegswirtschaftsproblem ist Inhalt und Zweck des sogenannten Vierjahresplans. In einer Erklärung zur Organisation der wirtschaftlichen Mobilisierung schreibt der Chef des Reichswirtschaftsstabs im Wehrmachtamt des Reichskriegsministeriums, der Oberst des schon 1936 konstituierten „Generalstabs des Hinterlandes“, Thomae:

„Schon der letzte Krieg hat uns zur Genüge bewiesen, daß in der heutigen Zeit die wirtschaftliche Schlagkraft genau so groß sein muß, wie die militärische. Die Wehrmacht kann siegreiche Schlachten schlagen, aber das Volk wird den Krieg verlieren, wenn nicht die Wirtschaft ihm alles das gibt, was zum Bekämpfen des Sieges notwendig ist... eine Wehrwirtschaft ist nur möglich in einem autoritären Staat... Die Wehrwirtschaft wie wir sie als Soldaten fordern, ist ein Gebot der Stunde.“

Es wird dann weiter von allen Schichten des Volkes „wehrwirtschaftliches Denken und Handeln“ verlangt. Diese grundsätzliche Erklärung von verantwortlicher Stelle findet im Vierjahresplan die denkbar präziseste Erfüllung. Diese umfassende Organisation aller materiellen und moralischen Kräfte der Nation, stellt alle wissenschaftlichen Disziplinen, wie Nationalökonomie, Recht, Philosophie, Naturwissenschaft usw. in den Dienst des Krieges, sie beinhaltet die Unterordnung der Gesamtwirtschaft für den Kriegsbedarf von Heer und Volk. Für die Kriegswirtschaft werden neue Rechtsbegriffe geschaffen, die dem Privatigentum an Produktionsmitteln keinen Einhalt gebieten und auch die Privatinitiative der Unternehmer nicht beschränken. Es wird nichts vom Staat requiriert, sondern der Staat schafft eine von Selbstverwaltungorganen der Industrie getragene Organisation, die alle erreichbaren Rohstoffbestände in einer Hand zusammenfaßt und sie dann an die einzelnen Produktionsstätten verteilt. Das besondere Kennzeichen der Kriegsorganisation für die Wirtschaft ist die Häufung von Reserve. Die Produktionskapazität der deutschen Kriegsindustrie übersteigt turmhoch jeden Friedensbedarf, sie ist nur erklärlich aus der Absicht, für die Zeit des Krieges über eine Produktionskraft-Reserve zu verfügen.

Die Träger des „Vierjahresplans“ sind drei totale Zwangsorganisationen:

- Gewerbliche Wirtschaft
- Reichsnährstand
- Deutsche Arbeitsfront

Die „Gewerbliche Wirtschaft“ war bisher eine Dachorganisation der Handelskammern und Unternehmerverbände, die gleichzeitig mit der Deutschen Arbeitsfront in all ihren Entscheidungen verbunden wurde. Nach dem Vierjahresplan obliegen ihr die wesentlichsten Vorbereitungen für den Krieg: Die Bereitstellung aller industriellen Produktionsmittel, die Beschaffung und Verteilung der Rohstoffe, die Organisation des Groß- und Kleinhandels, das Verkehrs- und die strategische Orientierung des Außenhandels. Die Organisation ist fachlich und regional untergliedert. Die bestehenden Kartellverbände sind, ohne ihre Autonomie zu verlieren, eingegliedert. Die Kartellaufsicht des Staates ist verschärft; Zwangskartelle sollen errichtet werden. Aus den Erfahrungen des Weltkrieges berichtet Rathenau über die damaligen Maßnahmen der deutschen Selbstversorgung, die sich bei den nach einiger Zeit knapp gewordenen Explosivstoffen (Salpeterverbindungen) als besonders dringlich erwiesen hatte. Der Mangel konnte durch die Errichtung zahlreicher chemischer Fabriken zur Gewinnung von Stickstoff aus der deutschen Luft ausgeglichen werden. Der holländische Salpeter war ersetzt. Im neuen Vierjahresplan sind Eigenversorgung und Ersatzstoffindustrie zu einem Gesamtproblem geworden. Zum Ersatz ausländischer Baumwolle werden Zelluloseindustrien errichtet. Der von den überseeischen Ländern bezogene Kautschuk soll durch die inländische Erzeugung des synthetischen Kautschuks ersetzt werden. Eine völlige Autarkie hofft das Dritte Reich bei den Treibstoffen schaffen zu können. Die Verantwortlichen der deutschen Kriegswirtschaft wissen selbstverständlich, daß die Ersatzstoffindustrie mit ungeheuren Mehrkosten verbunden sind und Deutschlands Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt unmöglich machen. Aber der Kriegsbedarf ist allein entscheidend und die entscheidenden Lieberpreise werden vom Staat getragen. Der Ersatzstoff ist der Kriegsnotbehelf — das ist entscheidend.

Während die Organisation der gewerblichen Wirtschaft noch im Werden ist, verfügt der zur Sicherung der Volksernährung im Krieg bestimmte Reichsnährstand bereits über einen fertigen Apparat. Dieses gewaltige Zwangsartell umfaßt die landwirtschaftliche Erzeugung, die Nahrungsmittelindustrie, den Handel und den ganzen Markt mit Lebensmitteln. Man hat nicht gezögert, bereits jetzt mit der Rationierung von Lebensmitteln durch Einföhrung von Fettkarten, Kundenlisten usw. zu beginnen und so das Volk an die Entbehrungen der Kriegszeit zu gewöhnen.

Diese umfassende Organisation für den Rohstoffschub und die Lebensmittelversorgung für den Kriegszustand sollte von dem friedliebenden Teil Europas als organisatorische Leistung wieder unterschätzt, noch verkleinert werden. Dagegen läßt der Vierjahresplan die Finanzierung als eine offene Frage bestehen. Die Quellen für innere Anleihen und Steuern sind heute schon weitgehend erschöpft und die Verschuldung des Reiches hat Mafienausmaße angenommen. Es fehlt auch nicht an inflationistischen Kreditmaßnahmen die in früheren Kriegen zur Anwendung gekommen, aber die es mal schon im ersten Weltkrieg vorweggenommen worden sind. Die zusätz-

liche Schuldenlast, die dem Reich aus der Durchführung des Vierjahresplans erwachsen muß, wird von einer britischen angesehenen Finanzzeitschrift mit weiteren mehr als 30 Milliarden RM beziffert.

Schließlich ist die Erfassung der Arbeiterschaft als der schwächste Punkt des Vierjahresplans zu verzeichnen. Die „Deutsche Arbeitsfront“, die von den Nazis in völliger Verkennung des Klassenbewußtseins der deutschen Arbeiterschaft als Gewerkschaftsersatz gedacht war, ist ein wertloses Instrument geblieben, es sei denn, daß man die Beitragseinzahlung als ihren Selbstzweck ansieht. Soweit es sich um die psychologische Beeinflussung der „Erfolgsgläubigen“ und um die innere Anteilnahme der Massen an der deutschen Kriegspolitik handelt, hat diese Arbeitsfront heute schon völlig versagt. Alle Gewaltmaßnahmen des Faschismus vermögen die große Kraft der Demokratie zur Gewinnung der Menschen nicht zu erschöpfen. Der totale Staat ist zwar der Exponent des totalen Krieges, aber der innere Zusammenhang von Volk und Armee bleibt der Primat des demokratischen Staates.

Im ganzen wäre der Vierjahresplan unge-

Gemeindewahlnovelle vom Senat geändert

Prag. Der Senat verhandelte am Mittwoch die Novelle zur Gemeindewahlordnung, die vom Abgeordnetenhaus bereits im Sommer des Vorjahres angenommen worden war. Es handelt sich in der Hauptsache darum, daß künftighin auch die Gemeindegewählten jene Wahlgruppen, welche kein einziges Mandat erreichen, für die Kosten der Kandidatenlisten aufzukommen haben.

In dem ursprünglichen Regierungsentwurf war die Möglichkeit vorgesehen, daß die Bezirksbehörden diesen Kostenertrag in berücksichtigten Fällen nicht aufschreiben können. Diese Bestimmung war vom Abgeordnetenhaus gestrichen worden.

Der Senatsreferent Niedeck wies namens des verfassungsrechtlichen Ausschusses darauf hin, daß man doch jene Fälle berücksichtigen müsse, wo starke Parteien, die im Abgeordnetenhaus oder im Senat vertreten sind, in Gemeinden, wo sie nur wenige Anhänger haben, Kandidatenlisten aufstellen; sie sollten dafür im Falle eines Mißerfolges nicht bestraft werden. Er beantragt daher namens des Ausschusses eine Ergänzung der Vorlage, wonach sich die Bestimmung über den Ersatz der Kosten der Kandidaten im Falle des Mißerfolges nicht auf jene Parteien bezieht, welche bei den letzten Wahlen in einer der beiden Kammern der Nationalversammlung eine Vertretung erzielten. Mit dieser Änderung wurde die Vorlage auch vom Senat angenommen. Sie muß also neuerdings an das Abgeordnetenhaus zurückgehen.

Herr Liehm über die wahre Demokratie

In der Debatte sprach von der SdP Senator Liehm, der behauptete, daß durch diese Änderung der Sinn des Gesetzes, für das seine Partei im Abgeordnetenhaus gestimmt habe, geändert werde und daß sich die Änderung mit dem Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetz nicht vereinbaren lasse, weil nunmehr die im Parlament vertretenen Parteien gegenüber den rein totalen oder im Parlament noch nicht vertretenen Gruppen be-

eignet, eine Normalisierung der deutschen Friedenswirtschaft zu bringen und Deutschland wieder in den Weltmarkt einzuschalten. Er muß im Gegenteil die schon sichtbaren krisenhaften Erschütterungen noch vermehren. Es sind auch Phantasien, diesen Plan als Grundlage zur Gestaltung einer aktiven Konjunkturpolitik erklären zu wollen. Aber das alles ist auch nicht sein Zweck. Die deutschen Faschisten sind nicht illusionär genug, um zu glauben, mit dieser Autarkie eine krisenfestere Wirtschaft erlangen zu können. Was sie wollen, ist eine blockadefeste Kriegswirtschaft.

Es mag zutreffen, daß die Rohstoffmengen für eine weitere Rüstung auf vier Jahre nicht ausreichen werden. Der Höhepunkt der deutschen Rüstung wird aber ohnehin vor Ablauf der vier Jahre erreicht sein. Eine finanzielle Belastung im heutigen Ausmaße wäre für das Dritte Reich keine vier Jahre tragbar. Das alles kann nur bedeuten, daß die wirtschaftliche Mobilisierung wesentlich kürzer befristet ist, als es die Lieberschrift des Vierjahresplanes erkennen läßt. Die dem Plan innewohnende Kriegszufuhr für Europa aber wird damit um so ernster. S. A.

vorzugt würden. Er erhebt dann auch die Forderung nach Neuwahlen in den Gemeinden. Seine Rede las der Herr Senator aus einem Konzept vor, wobei er immer wieder von Zwischenrufen unterbrochen wurde, er möge die „Vorlesung aus fremden Werten“ gefälligst einstellen. Geradezu rührend war sein Eintreten für die wahre Demokratie, deren Einhaltung er in jedem zweiten Satz immer wieder forderte. Unsere Genossen setzten ihm durch Zwischenrufe zu: Wie steht es in Deutschland? Was ist mit dem Führer? Wer hat Ihnen das aufgeschrieben? Die verhinderten Hülleristen sind für die Demokratie etc. Im Laufe der Auseinandersetzungen drohte der Redner u. a., sie würden nicht davor zurückschrecken, die Dinge vor aller Welt aufzuzeigen, wie sie sind.

Zum Schluß beschäftigte er sich irrtümlich auch noch mit dem ungarischen Handelsvertrag, obwohl dieser erst als nächster Punkt der Tagesordnung zur Verhandlung kam. Das erregte allgemeine Heiterkeit. Der Handelsvertrag mit Ungarn vom 15. Juni 1936, der golltarifliche Vereinbarungen trifft, wurde jedoch ohne Debatte angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag, den 11. Feber, um 10 Uhr.

Dr. Kalfus referiert über die Auslandsanleihe

Der parlamentarische Sparauschuß nahm, wie amtlich gemeldet wird, in seiner Sitzung am Mittwoch mit Befriedigung ein Exposé des Finanzministers Dr. Kalfus betreffend den Stand der Verhandlungen über die Auslandsanleihe zur Kenntnis, ebenso die Mitteilungen des Finanzministers hinsichtlich der Förderung des Exportes und des Fremdenverkehrs im Zusammenhang mit dem Devisentransfer. Einen weiteren Verhandlungspunkt bildete die Durchführung des Gesetzes vom Jahre 1936 über die Devalvierung der tschechoslowakischen Währung. Außerdem wurden mit dem Finanzminister einige grundsätzliche Fragen betreffend die Kontrolle der Steuerabrechnungen verhandelt.

Prag. (Tsch. P.-B.) Der Vorsitzende der Regierung, Dr. Milan Hodza, konferierte Dienstag mit Finanzminister Dr. Kalfus über die Einzel-

heiten der Maßnahmen, welche die Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften in Angelegenheit der Regelung der Abzüge von den Staatsbeamtengehältern im Sinne der bekannten Erklärungen des Vorsitzenden der Regierung treffen sollen. Finanzminister Dr. Kalfus wird nunmehr auf Grund seiner Betrauung durch den Vorsitzenden der Regierung mit den bevollmächtigten Vertretern der Arbeitsgemeinschaft der öffentlichen Angestellten über diese Angelegenheiten verhandeln.

Dienstzulage für Schullnspektoren vom Kulturausschuß beschlossen

Der Kulturausschuß des Abgeordnetenhauses nahm am Mittwoch nach längerer Debatte den Initiativantrag der Koalitionsparteien auf Regelung der Gehaltsverhältnisse der Schullnspektoren mit einer Reihe von Änderungen an. Aus dem Referat des Berichterstatters Dlouhý ging hervor, daß in die Vorlage auch jene Professoren und Lehrpersonen, die den Zentralämtern, beziehungsweise dem staatlichen Volksbildungsdienst zugeteilt sind, einbezogen werden. Die Bedeutung wurde für das heurige Jahr ab 1. Juli in Erparungen des Kapitels 10 gefunden. Insgesamt wird der Mehraufwand jährlich fast drei Millionen betragen.

Im Paragraph 3 wurden folgende Dienstzulagen, die in die Pensionsgrundlage einrechenbar sind, festgesetzt: a) für Bezirkschullnspektoren und Professoren, beziehungsweise Lehrpersonen, die dem staatlichen Volksbildungsdienst zugeteilt sind, jährlich 3000 Kč; b) für Inspektoren der staatlichen Minderberufsschulen etc. 2800 Kč; c) für Inspektoren, Professoren und sonstige Lehrpersonen, die dem Schullnministerium und seinen Referaten in Peking und Uhorod zugeteilt sind, 4200 Kč; d) für Inspektoren etc., welche den Landesschullräten zugeteilt sind, 3800 Kč; e) für Lehrpersonen, welche den Bezirkschullnspektoren zugeteilt sind, jährlich 1800 Kč; f) für Lehrpersonen, die den Inspektoren der staatlichen Minderberufsschulen zugeteilt sind, jährlich 2400 Kč. Diese Zulagen erhöhen sich nach sechsjähriger tatsächlicher Dienstzeit um 900 Kč jährlich. Andere Dienstzulagen gebühren neben den oben erwähnten Zulagen nicht.

Im Paragraph 4 wurde das Reisepauschal pro Schule von 80 auf 40 und pro Klasse von 30 auf 20 Kč herabgesetzt. Das Schullnministerium kann jedoch im Einvernehmen mit dem Finanzministerium das Gesamtpauschal mit Rücksicht auf die besonderen Schwierigkeiten des Dienstes, namentlich bei Kommunikationsschwierigkeiten, erhöhen. Das Pauschal wird jeweils für drei Jahre festgesetzt, beginnend vom Tage der Wirksamkeit des Gesetzes, und zwar nach dem Durchschnitt der vorausgegangenen drei Jahre.

In der Debatte trat der Gewerbetreibler Chalupa für die Regelung der Bezüge der Lehrerschaft an den gewerblichen Fortbildungsschulen ein und verlangte, daß armen Lehringen, die Distriktschulverwaltungen besuchen müssen, ein Teil des Fahrtgeldes ersetzt werde. Der Vertreter des Schullnministeriums erklärte Hsaur, daß für die Unterstüfung dieser Beihilge in das heurige Budget bereits 200.000 Kč eingereicht sind. Die Vorlage über die Gehaltsverhältnisse der Schullnspektoren wurde dann in der oben erwähnten Fassung angenommen, ebenso drei Resolutionen, in denen der Ausschuß fordert, daß die Frage der Titel jener Lehrpersonen geregelt werde die den zentralen Schullbehörden und dem Volksbildungsdienst zugeteilt sind, daß ferner die Vorteile dieses Gesetzes auch den bereits pensionierten Inspektoren zufließen können und daß die Regierung sobald wie möglich einen Antrag auf Regelung der Gehaltsverhältnisse der Schullnspektoren vorlege.

Der Präsident der Republik empfing Mittwoch, den 10. Feber, den österreichischen außerordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister Dr. Ferd. Marek. Weiter empfing der Präsident Prof. Dr. Schoenbaum.

Das Kaffeehaus in der Seitengasse
Roman von Fritz Rosenfeld

81
Er warf den feuchten Rod in den Winkel. Er trank den Tee, er rauchte eine Zigarette. Er trat an das Fenster, sah in den Regen hinaus. Er wußte nicht, wo er beginnen sollte; so viel war zu sagen, und so viel Verworrenheit war in seinem Herzen.
„Drexler ist verloren“, sagte er. „Er hat Dokumente verkauft, er ist ein Spion, er hat für zwei Parteien gearbeitet, nun ist sein Kopf zwischen die Mühlsteine geraten. Heute Nacht sollte er fliehen. Er ist nicht geflohen, eine Frau ist da, die ihn hält; die Frau hat ihn hineingetrieben, die Frau gibt ihn nicht frei. Ich habe für ihn gebürgt; man hat mich dazu gezwungen, für ihn zu bürgen. Ich muß in ein paar Stunden zu dem Mann gehen, der sein Schicksal entscheidet, und ihm sagen, daß ich Drexler nicht mehr retten konnte. Sie werden ihn jagen, sie werden ihn bis ans Ende der Welt jagen — ihre Kugel wird ihn erreichen. Wenn ich nicht hingehohe, falle ich mit. Ich muß ihn in ihre Hände liefern, Schweige ich, kostet es mich den Kopf. Es gibt keinen Ausweg mehr, Carola, ich habe alles überdacht. Ich bin zu dir gekommen, um für die paar Stunden, die vor mir liegen, Frieden zu finden. Nachher wird es keinen Frieden mehr für mich geben.“
Er trommelte an die Scheiben, er hämmerte mit der Faust auf das rostbraune, rissige Fensterglatt.
„Städlein hatte recht. Es ist der Untergang. Aber wir können nichts dafür, Carola. Man hat uns mehr aufgebürdet, als wir tragen kön-

nen. Wir sind im Krieg geboren worden, wir gehen in einem Krieg zugrunde. Wir haben weniger Kraft mitbekommen, als andre Generationen, und sollen größere Aufgaben lösen. Wir fanden eine zertrümmerte Welt vor und sollten mit unfremd unzulänglichen Werkzeug eine neue bauen. Wir haben die alte Form gehakt, aber wir haben keine neue Form des Lebens gefunden. Wir sind nicht mit dem Leben fertig geworden und nicht mit den Frauen. Hugo nicht, Drexler nicht, ich nicht. Wir haben uns von Frauen nehmen und wegwerfen lassen, und wir sind an Frauen übergegangen, die besser waren als wir. Nur die Kleinen und Müdgratlosen, die alles ertragen, weil sie nichts wichtig nehmen, und über alles hinwegkommen, weil sie kein Herz im Leibe haben, werden diese Zeit überdauern. Die Finsternis und Mittelmeer, die Genoa und Burger. Ihnen sieht der Fluchweg ins Gestein und in die Klage offen. Sie tragen heute dieses Leid und werden morgen ein andres tragen. Sie werden immer das Reich tragen, das sie an vielen Nöden sehen, das ihnen für heute Geld und für morgen die Wiederkehr des Gesteins verheißt.
Es war alles falsch, Carola, das Leben und der Traum, weil wir den Traum und das Leben durcheinandergemengt haben. Wir müssen alles revidieren, wir müssen wieder von vorn beginnen. Wir waren stolz auf die modernen Häuser und wählten, in ihnen lebten neue Menschen. Wir übersehen die Millionen Menschen, die noch in alten, ständigen, engen Häusern wohnen; sie waren in der Wehrzahl. Wir waren stolz auf den Geist einer neuen Zeit, die Freiheit und Wohlfahrt zu bringen schien. Wir übersehen die Millionen Menschen, die noch im Geiste von gestern befangen waren und bereit sind, jedem nachzuläufen, der das Neue, das sie nicht begreifen, zu zerklümmern verspricht. Sie haben diese Fraße getragen und tragen heute jene, und werden morgen eine dritte tragen; nicht auf die Fraße kommt es an, auf ihre Farbe, auf den Menschen kommt es an, der sie trägt. Wir haben Mitleid mit den

Meinen und Gestirgen gehabt und sie zu gewinnen versucht. Doch dies war zu wenig: Das Mitleid genügt nicht, um die Welt zu ändern, es braucht die Mitverantwortlichkeit für alles Lebendige. Die Weiten unter uns haben sie gefühlt; sie gehen daran zugrunde, daß sie ohnmächtig dem Grauen gegenüberstehen. Wir sind wie jene Generation der Wüste, die das Land der Verheißung sehen durfte, aber nicht betreten. Wir haben es gesehen, wir wählten uns ihm näher, als jede andre Zeit, wir streckten die Hand aus und griffen ins Leere.“
Carola stand neben ihm, er legte den Kopf an ihre Schulter, er beugte sich nieder und sie fuhr ihm mit der Hand durch das Haar. Sie hatte eine leise, zärtliche Hand, die streicheln konnte, und sie hatte die Gabe des Schweigens, jenes tiefen und heilsamen Schweigens, das allen Schmerz der Welt auszulöschen vermochte.
„Nun gehe ich meinen Weg weiter, Carola“, sagte er. „Nun gehe ich ihn zu Ende. Ich werde dich anrufen, bei Großhaus, ich komme ins Café, am Abend, wer weiß, ob Finsternis sich nicht wieder morgen einen andren Klavierspieler suchen müssen. Ich werde auch noch einmal mit Drexler sprechen. Um seinetwillen: Ich muß ihm als Freund offen sagen, was ihm bevorsteht.“
Er stand an der Tür, hielt Carolas Hand. Sie sah ihm in die Augen, ihre Klaren, klauen Augen waren von einer großen, heiligen Stille. Als er gehen wollte, schlang sie beide Arme um ihn, sie barg das Gesicht an seiner Brust und weinte. Er löste ihre Arme, er küßte sie nochmals, er küßte die Tränen von ihren Augen. Sie klammerte sich an seinen Arm, sie wollte ihn festhalten, als wüßte sie, daß er nicht wiederkommen wird. Sie lief ihm nach, sie beugte sich über das Treppengeländer, sie folgte ihm mit den Augen, bis er im Hausflur verschwand. Sie lief ans Fenster, der Regen ging über ihr Gesicht, das milde zärtliche Streicheln eines tiefen, heilsamen Schweigens.

IX.
Willy ging in seine Wohnung, er holte seinen Koffer hervor, trug seine Wäsche und seine Kleider aus den Schränken und Laden zusammen. Um zehn Uhr war er bei Hegeberg. Er erzählte, was gestern in Drexlers Wohnung vorgefallen, er gestand, daß er es für aussichtslos halte, Drexler von der Tänzerin zu trennen; er würde immer wieder zu ihr zurückkehren.
Hegeberg hörte, wandte keinen Blick von Willys Gesicht. Er sagte mit eiserner Ruhe, als Willy geredet hatte:
„Es tut mir leid um Drexler. An dem Jungen steckt Talent. Sich an dieses Frauenzimmer zu hängen!“
„Was wird mit ihm geschehen?“ fragte Willy.
Hegeberg zog eine Schreibmaschine auf, entnahm ihr zwei Akten.
„Sie werden heute in seine Wohnung gehen und diese Dokumente unter seine Papiere mischen. Dann werfen Sie diesen Brief in den Postkasten. Er ist an das Heeresministerium gerichtet und lenkt die Aufmerksamkeit der Herren auf den Leutnant Ludwig Drexler, der verdächtig ist, im Dienste der Spionageabteilung einer fremden Macht zu stehen. Das wird genügen!“
Willy sprang auf.
„Ich? Ich soll ihn ans Messer liefern? Ich soll die Papiere in seine Wohnung schmuggeln? Ich bin doch sein Freund, wir sind zusammen in die Schule gegangen, wir kennen einander seit zwanzig Jahren —“
„Ob Sie das tun oder ein anderer, ist für den Endeffekt doch gleichgültig. Die Hauptsache ist, daß nicht wir ihn erkebligen, sondern seine eigenen Vorgesetzten. Derlei Dinge überläßt man lieber dem Vexner.“
Hegemann haßte aus seiner Pfeife.
„Noch eins, mein Freund. Falls Sie ihn zur Flucht überreden oder ihm bei der Flucht behilflich sein sollten — halten wir uns an Sie. Sie werden uns nicht entgehen.“ (Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

3. Arbeiter-Wintersport-Olympiade

Starke Beteiligung in allen Wettbewerben

Die Teilnahme an den verschiedenen Wettbewerben ist derart stark, daß man sich schon mit dem Gedanken trägt, die angelegten Startzeiten vorzuzerlegen. Bei der ersten Konfurrenz am Donnerstag, beim 15-Kilometer-Lauf, starteten nicht weniger als 180 Läufer. Die Auslosung für diese Disziplin ergab folgendes Bild. Als Erster mit Startnummer 1 geht der Aus-Sportler Heinrich Hofsta auf die Strecke, mit Nr. 6 startet der Ungar Szegedi als erster Ausländer, dem mit Nr. 7 der Finne Koskelainen folgt, dann folgen einige Läufer des Aus und des Soz. Feststoffenschieß turistik, als 17. und 18. starten die Finnen Teranen und Mustanen, der erste Schweizer, Willi Albia, hat die Startnummer 26. Als erster Norweger startet mit Nr. 30 Selli Hilmar, gefolgt von Wendiksen (Norwegen) und Rosenbahl (Finnland), ihnen folgt der erste Läufer der D.D., Wilm Venzl; Albert Körner (Schweiz) hat 86, Perälä (Finnland) 87, Kristianen (Norwegen) 88, ihnen folgt der gute Läufer des Aus Alois Anforge, die übrigen Norweger starten mit den Nummern 41 (Jensen), 44 (John Bakken), 53 (Nare Henniken), 70 (Eit-Enlid), 84 (Andersen), 101 (Larsen), 105 (Wobet-Wolden), 108 (Trehoringen), 120 (Odnar Lofen). Die Finnen starten weiter mit 63 (Aujala), 111 (Partanen), 128 (Kantola), 128 (Ninie), der finnische Langlaufsteiger Karhu hat 130, Galterson trägt 188. Von den bekannten D.D.-Läufern startet Reshadba als 94, der vorzügliche Läufer Pizil als 107 und der gleichzeitig sehr gute Springer Sloba als 115. An 71, 76, 103, 125. und 135. Stelle stehen die Schweizer Hans Meuser, Walter Drechsler, Hans Finschi, Ernst Nüdi und Hans Kärl. Von den bekannten Aus-Sportlern startet Säufer als 20 die vorläufigen Sieger Gansel als 59, Kobet als 70, Lenhardt als 72, Alfred Hüller, auch ein guter Springer, startet als 88, Walter Dreher, der beste Mittelstreckenläufer bei der letzten Olympiade, hat Nr. 90. Die Polen starten an 22., 56., 62. und 116. Stelle. Von den Naturfreunden startet Alfons Thomas mit Nr. 52, Benzel Kofel mit Nr. 12, Willi Sanich mit 21, Emil Vastler mit 188.

Es wird also schon am ersten Tage der Olympiade ein scharfes Rennen geben; wir haben jedoch die Gewißheit, daß die Nordländer ihre überlegene Klasse neuerdings unter Beweis stellen werden, die übrigen Länder und Verbände werden sich gewollt anstrengen müssen, um einen ehrenvollen Platz zu erringen.

Informationsdienst. Alle Teilnehmer und Gäste, die an der Olympiade teilnehmen, mögen sich bei der Ankunft in Freiheit-Johannisbad sofort in die Auskunfts- und Quartierkasseln begeben, die sich direkt gegenüber dem Bahnhof befinden. Die Quartierkarten und Anweisungen werden erst in Freiheit-Johannisbad ausgegeben. Anforderungen von Quartierkarten sind daher zwecklos.

Kittige Teilnehmer! Alle Wettkämpfer, die das Startgeld bereits bezahlt haben, haben die Dauerkarte erhalten, die in Johannisbad für die Startkarte umgetauscht wird. Die Startnummern erhalten nur jene Läufer, die die Startkarte vorweisen können. Das Startgeld muß daher vor dem Start erledigt werden. Erlagscheine sind an alle Vereine geschickt worden.

Olympiade-Abzeichen. Dasselbe ist nur noch in geringer Anzahl vorhanden. Vereine, die noch Interesse für den Bezug haben, müssen noch vor der Olympiade bestellen, da sie nachher bergreifen sein werden.

Schneebericht. Die Schneelage in Johannisbad und Umgebung ist sehr gut, durchschnitts 60 Zentimeter Schnee, dazu kommt täglicher Schneefall, so daß die III. Arbeiter-Wintersport-Olympiade vollkommen gesichert ist.

Die Wettkämpfermeldung des Aus ist bereits abgeschlossen; es starten 18 Läufer über 15 Kilometer, 15 über 30 Kilometer, 20 Abfahrtsläufer, 15 Skilommläufer, 21 Jugendläufer, 23 Springer, 21 Sportlerinnen und vier Mannschaften. Montan wurden 882 Startnummern ausgelost, darunter 74 für den Sprunglauf, 160 für 15 Kilometer und 190 Abfahrts- und Skilommläufer. Wahrscheinlich muß für Springen und Abfahrt eine Ausscheidung vorher stattfinden.

Die nunmehr auf über 100 Wettkämpfer angewachsene Wettkämpferdelegation des Aus wird voraussichtlich in Freiheit in Privatuntergebracht. Soweit die Möglichkeit besteht, sollen auch unermittelte Nichtwettkämpfer private Quartiere zugewiesen erhalten. Weiter hat der Aus-Vorstand in Freiheit eine Notice einmündet, wo für Mitbringer um etwa 10 K täglich eine reichliche Verpflegung zu erhalten sein wird. Die Rauchererlaubnis gilt von 15. bis 25. Feber. Wichtig ist, daß alle Olympiadefahrer eine Decke mitbringen: wer Mollenlager in Anbruch nehmen muß kann bei Teilmannern, die in Privatquartieren wohnen, eine zweite Decke erhalten. Mehr 1000 Schmutz-Abzeichen wurden bereits verteilt, heißt es sofort dieses schöne Abzeichen (2 K), es ist für jedem eine schöne Erinnerung!

Seltsames um Dr. Walter Brand

Dr. Walter Brand wurde nach dem Ehrengerichtsverfahren gegen ihn angeblich aus dem Amt der SdP entfernt.

Nun erfahren wir, daß er noch immer als Redakteur der „Zeit“ geführt wird. Sowohl seine Mitgliedsbeiträge bei der Reichsgewerkschaft der deutschen Presse, als auch die Beiträge für die Journalistenversicherung werden für Dr. Walter Brand weiterhin als für den „Zeit“-Redakteur Dr. Walter Brand bezahlt. Fürwahr, ein seltsames Zustand, das nur einen Schluß zuläßt: den nämlich, daß die Mitgliedschaft der SdP belogen wurde, als man behauptet hat, Dr. Walter Brand sei aus allen SdP-Mitgliedern ausgeschieden. Denn Treu und Glauben stehen bei der SdP seit jeher in hohem Kurs.

Bezirkskonferenzen

verzeichnen Aufwärtsentwicklung

Die Bezirksorganisation Grassl hielt am 7. Feber ihre ganzjährige Bezirkskonferenz ab. 98 Delegierte nahmen teil, sämtliche Lokalorganisationen waren vertreten, außerdem alle befreundeten Organisationen, in besonderer Stärke die freien Gewerkschaften. Die Berichte zeugten von einer erfolgreichen Tätigkeit auf dem Gebiete der Fürsorge für die Kriegswitwen und der Arbeitsbeschaffung; die organisatorische Arbeit war eine sehr rege, in 101 Versammlungen, Konferenzen usw. war die Bezirksleitung vertreten. Der Martenumfang wurde um 885 erhöht, die Zahl der Abnehmer der Parteipresse bedeutend verbessert, die Massagenarbeit wird aktiv gestaltet. Auch die Berichte der befreundeten Organisationen waren fast durchwegs gut zu nennen. Genosse Wondra als Vertreter der Bezirksleitung Karlbad hielt ein sehr instruktives Referat, das mit reichem Beifall aufgenommen wurde. — Genosse Josef Gäringer wurde wieder zum Bezirksvertrauensmann gewählt. Genosse Wondra leitete einen umfangreichen Arbeitsplan für die nächste Zeit, der einstimmig Zustimmung fand. Die Konferenz zeigte ein wiederwärtiges Interesse für weiteren Arbeit im Dienste unserer guten Sache und bot die Gewißheit, daß die Bezirksorganisation Grassl auch im nächsten Jahresjahr eine feste Position der Klassenbewußten Arbeiterschaft bleibt.

Am vergangenen Sonntag hielt auch die Bezirksorganisation Märtsch-Trübau unserer Partei, deren Wirkungsbereich sich über den Gerichtsbezirk Märtsch-Trübau erstreckt, unter Teilnahme von 62 Delegierten ihre Jahreskonferenz ab. Aus den Berichten war zu entnehmen, daß allen ungünstigen Umständen zum Trotz die Mitgliederzahl und auch der Martenumfang eine beträchtliche Erhöhung erfahren konnte. Als Vertreter der Kreisparteileitung nahm Genosse Bruno Kothner (Wünn) an der Konferenz teil. Genosse Friedl und Genosse Kothner erstatteten über die wirtschaftliche sowie innen- wie außenpolitische Situation beifällig aufgenommene Referate. Zum Bezirksvertrauensmann wurde Genosse Josef Friedl und zu dessen



Hilma Lahtinen (Finnland), Bäckerarbeitsmeisterin, 1910 geboren. Im Skilaut vier Verbandsmeisterschaften, zwei Auslandsiege (in Sowjet-Rußland) und fünf Kreismeisterschaften gewonnen. Klub: Jyväskyläns Veikot.

Stellvertreter Genosse Karl Marek wieder gewählt. Ihren Abschluß fand die einstimmig verlaufene Bezirkskonferenz mit einer Vertrauenskundgebung für den Vertreter der Partei in der Regierung und für die Abgeordneten und Senatoren der Partei.

Keine Fusion SdP und DAP. Wie die „Neue Morgenpost“ erfährt, wollen der Bund der Deutschen und der Kulturverband von einer Verschmelzung vorläufig absehen. Nur von einer Vereinheitlichung ihrer Arbeiten soll es kommen.

Auch Henkeins Ribbentrop in London. Laut „Morgenpost“ ist Henkeins „Revolutionsführer für Nationalitätenfragen“, der Architekt G. Kutha, in London eingetroffen, wo er „einstufige Kreise“ über die „Verhältnisse in der Tschechoslowakei“ aufklären wird. Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Aufgabe Kuthas in London vor allem darin besteht wird, die tschechisch-deutschen Verhältnisse zu verhandeln und zu distendieren und unter Störungsfeuer zu nehmen. Da sich in England für diese Verhandlungen stärkster Interesse zeigt und ihr Gelingen als eine wichtige Vorbedingung des Friedens angesehen wird, ist der Eifer der SdP verständlich.

Wilhelm-Kienz-Freier in Troppau. Das Troppauer Stadttheater verband dieser Tage eine Aufführung der Oper „Evangelimann“ mit einer Freier für den Komponisten, der eben seinen achtzigsten Geburtstag beging. Der Jubilar nahm an der Festvorstellung im Stadttheater teil.

Neuausschreibung des Stadttheaters in Gäßing a. N. Der Gäßinger Stadtrat hat das Stadttheater mit 1. Oktober 1937 an einen Direktor als Unternehmer zur Pachtung neu ausgeschrieben. In der noch laufenden Spielzeit unter der Direktion Richter-Wenning werden Schauspiel, Operette gepflegt und gelegentlich Opernvorstellungen gegeben. Persönliche Verhandlungen mit Pächterinteressenten werden bis spätestens 20. Feber geführt.

Für 2000 K Nickelplatten gestochen. In der Nacht vom 8. zum 9. d. M., wurden aus der Gießerei des Reichsbankanstalts W. Gasse in Wobersbach Nickelplatten im Werte von 2000 K gestochen. Die Erhebungen werden von der Kriminalabteilung geführt.

Der Bezirk Tepl, das Schneeschaukeln und die Arbeitslosen

Ein trauriger Erlaß

Die Straßenverwaltung des Bezirkes Tepl hat neuerdings einen Erlaß an die Bezirksstraßenwärter herausgegeben, in dem es (auch sprachlich bemerkenswert) heißt:

Zur Schneeschaukelung sind Arbeitslose, welche einen Staatsbeitrag nach dem Genter System beziehen, heranzuziehen. Sie haben daher diese Arbeitslosen bei der Gemeinde anzusprechen und sind diese Arbeiter auch von der Gemeinde zu den zur Arbeitsdienstleistung zu verpflichten. Kein Arbeiter darf länger als vier Tage in der Woche für diese Arbeit verwendet werden. Die abgearbeitete Arbeitszeit ist in das Dienstbuch nach den geleisteten Stunden einzutragen, damit ersichtlich ist, wie viel jeder Arbeitslohn von seinem Staatsbeitrag abgearbeitet hat. . .

Falls keine Arbeitslosen im Wohnort des Wärters sind, können diese aus den unmittelbaren Nachbargemeinden mit herangezogen werden. Sollte einer oder der andere Arbeitslose die Arbeit verweigern, ist dies sofort, ohne daß sich der Wärtler in irgendeinen Streit einläßt, anzuzeigen. Die Arbeiten sind sofort aufzunehmen und solange fortzusetzen, bis die Schneearäumungen beendet sein werden. Der Wärtler hat soviel Arbeitslose bei der Gemeinde anzusprechen, damit die Arbeiten möglichst bald beendet sein werden. Sind in einem Ort mehrere Wärtler wohnhaft, ist die Verwendung von Arbeitslosen gemeinsam, je nach der Wichtigkeit der Strecken und Verzweigungen aufzustellen. Sie haben, sobald Ihre Wärtlerstrecke von Schneebereinigungen frei ist, dem Nachbawärtler mit beifällig zu sein. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß nur der Staatsbeitrag nach dem Genter System abgearbeitet ist.

Falls keine Arbeitslosen mehr sind, dürfen keine Arbeiter auf Kosten des Bezirkes ausgenommen werden.

Also „falls keine Arbeitslosen mehr sind“, darf kein Arbeiter (etwa ein nicht unterjähriger Arbeitsloser) ein paar Kronen beim Schneeschaukeln verdienen! Dazu gibt der Karlsbader „Volkswille“ noch folgendes zu bedenken:

„Die Arbeiter bekommen nicht nur keinen Lohn (sie müssen ja eine Unterstufung abarbeiten), sie werden auch nicht zu einer Krankenversicherung angemeldet, und ebenso zu keiner Unfallversicherung. Nicht sich einer ein Weilchen, so hat das eben seine Sorge zu sein, so ist er halt persönlich das Opfer einer Naturkatastrophe geworden. Sonar das Werkzeug sollen sie mitbringen, und diese haben sich das Werkzeug ausgeborgt und müssen nun für eingetretenen Schaden Ersatz leisten.“

Die Gemeindeväter sollen die Leute hinterlassen zum Katastrophenplan des Schneefalls, von einem Katastrophenplan zum anderen sollen die Schaulfer geschoben werden, und die Bezirksstraßenwärter haben wie Roboter die Augen aus einer alten Zeit zu fungieren — im Jahre Neunzehnhundertfünfunddreißig in der freien, demokratischen Tschechoslowakischen Republik! Selbst Frauen (aus Neudorf a. B.) hat man so zur Arbeit herangezogen, obwohl diese Frauen ganz bestimmt kein Schuhwerk an den Füßen haben, das für diesen Zweck auch nur halbwegs geeignet wäre. Hinter den Frauen her der Bezirksstraßenwärter — im Jahre Neunzehnhundertfünfunddreißig und im Mittelpunkt von Europa!

gen Paul wurde die Anzeige erstattet und in der Hauptverhandlung am 8. Feber d. J. wurde der Angeklagte zu einem Monat unbedingter, verhängt durch vier Richter und Wahlschlichter, sowie Tragung sämtlicher Kosten verurteilt.

Anlässlich des Tages der Briefmarke in Kuffsch wird am 14. Feber 1937 in der Leschalle der städtischen Bücherei ein eigener Postkaffee der Postamtliche Ausflug 1 errichtet werden. Der Schalter wird die Bezeichnung „Mit nach Radem 1 — Ausflug 1 — Den postovní známky. Tag der Briefmarke“ führen. Die Tätigkeit dieses Schalters wird sich auf die Aufgabe gewöhnlicher und eingeschriebener Briefpostsendungen und auf den Postwertzeichenverkauf erstrecken.

Verurteilung eines Gesinnungsterroristen

Zu einem von der SdP in Tuzla veranstalteten Vortrag „Weltweites Volkswirtschafts“ hatten sich auch margistische Arbeiter eingefunden, weshalb die Veranstaltung nicht den gewünschten Verlauf nahm. Als am anderen Tage der Lehrling Josef Peter, der ebenfalls in der Versammlung war, in die Werkstatt kam, schickte ihn der Meister heim, mit dem Bemerkten, daß Moskau oder Spanien ein besserer Ort für den Lehrling wäre. Nachdem eine solche Lösung des Lehrverhältnisses weder im § 82 der Gewerbeordnung noch im Verhalten des Lehrlings selbst begründet war, mußte die Gendarmerie in dem Vorgehen des Herrn Paul Gefinnungsterror erblicken, Ge-

Monarchie nur auf Grund des Status quo!

Eine offiziöse österreichische Erklärung — Wiederherstellung des alten Reiches ausgeschlossen — Der legitime Monarch „kann warten“

Wien. (Tsch. P. B.) Die „Militäre Weltenerklärung“ befahte sich Mittwoch mit der Frage der Restauration in Oesterreich und erklärte u. a.: „Die Verantwortlichen einer monarchistischen Restauration würden sich einem verhängnisvollen Irrtum hingeben, wenn sie der Meinung wären, die Monarchie könnte genau dort wieder anknüpfen, wo die Entwicklung infolge des Umsturzes unterbrochen wurde. Das Schicksal, das die Bourbonen nach den napoleonischen Kriegen in Frankreich sich bereiteten, müßte als eine starke Warnung dienen. Man sollte vielleicht an besten das Wort „Restauration“ überhaupt vermeiden, weil es mit dem Begriff verbunden ist, nichts gelernt und nichts vergessen zu haben.“ Die Frage müßte so gestellt werden: Wie kann die monarchistische Staatensordnung auf dem Boden des heutigen Oesterreich neugegründet werden?

Das Volk steht in dem Monarchen die Verkörperung der Ordnung und der Stabilität. Es verurteilt die Behandlung, die man dem Herrscherhause zugefügt hat. Diese beiden Faktoren haben der monarchistischen Bewegung ihren Auftrieb gegeben. Den entscheidenden Anstoß empfing sie allerdings erst durch die außenpolitische Gefährdung, die sich gegen unser Vaterland erhob. Aber das Vorhandensein einer starken monarchistischen Bewegung allein genügt noch nicht, um dem monarchistischen Gedanken den Sieg zu verschaffen. Innerpolitisch gesehen: Die Monarchie kann nicht in der Form eines Umsturzes neuerdings Wurzel fassen. Außenpolitisch aber hat gerade das Wort von der „Restauration“ mehr

Schwierigkeiten hervorgerufen, als notwendig war.

Die legitime Lösung der Frage der Staatsform in Oesterreich könnte mit imperialistischen Zwecken niemals etwas zu schaffen haben. Es könnte sich um so weniger darum handeln, die alte Monarchie wieder herzustellen, als dies ein schlechthin unmögliches Beginnen wäre.

Die Aufgabe, die dem heutigen Oesterreich unter den Donaustaaten zugewiesen ist, besteht in der Vertretung eines Programmes der Anerkennung der verschiedenen selbständigen Glieder des mitteleuropäischen Raumes. Dieses Programm wird Oesterreich auch pflegen müssen, ganz gleich, wie die Staatsform beschaffen ist. Deutet man auf diese mannigfachen Fragen hin, so appelliert man auch schon an das Verständnis dafür, daß die Neubegründung der Monarchie in Oesterreich nicht als spontaner Akt, sondern nur als eine Folge der hierfür gereiften Verhältnisse vor sich gehen kann. Ein Monarch, der sich für seine Aufgabe legitimiert fühlt, braucht nicht aber wie ein Usurpator auf Hintertreppen oder durch Gewalt in sein Erbe zurückkehren. Er kann warten, bis die Zeit für ihn genügend vorgearbeitet hat. Sollte die Monarchie die Leistungen vollbringen, die man von ihr erwartet, so muß sie einigen Spielraum verlangen, um ihre Fähigkeiten neu entfalten zu können. Sie darf nicht sofort vor undankbare Aufgaben gestellt und durch unzählige Meinungen aufgerieben werden. Nicht sie hat den Revolutionschutz zu besorgen. Dieser muß erst weggeräumt werden sein, bevor ein Monarch in sein Erbe wiederkehren kann

Bürgerkriegstragödie inmitten des Ozeans?

Die Leichenfunde an der Küste der Vendée

(M.P. Paris.) Die Insel Noirmoutier südlich des Loire-Deltas, dem kleinen Hafen Pornic vorgelagert, ist eine der beliebtesten Sommerfrischen im Atlantischen Ozean. Die Saison beginnt hier früh, schon Ende Februar blühen die Mimosen, der Golfstrom bringt warme Fluten aus dem Golf von Biskaya herauf. Ende Jänner aber ist die Insel fast verlassen; nur die wenigen Fischerdörfer beherbergen einige hundert Eingeborene, die sich von Sturmfluten des Ozeans, um diese Jahreszeit fast alljährlich, weit in das Innere der Insel zurückziehen.

So entdeckte man am 31. Jänner, vielleicht erst nach Tagen eine Leiche, die an den Strand der Ortschaft Guernière auf der Insel Noirmoutier gespült worden war. Es war die Leiche eines Mannes, der besseren Ständen anzugehören schien. Was von feinem Anzug noch erkennbar war — der Toten musste bereits einige Wochen im Wasser gelegen haben — wies auf einen guten Schneider. Furchbarerweise aber fehlte der Kopf, der Rumpf war mit starken Striden umwunden, die die Hände auf den Hüften mit einem Seemannsnoten verschmürten. Die Kunde verbreitete sich schnell, man nahm an, daß irgend eine Tragödie sich an Bord einer Luxusyacht abgespielt habe, in deren Verlaufe der Mann vielleicht aus Eifersucht von seinem Nebenbuhler über Bord geworfen wurde. Diese Version war schon gleich nicht allzu wahrscheinlich, denn mitten im Winter kreuzen die Lustyachten der Oberen Zehntausend zwar im Mittelmeer, aber nicht an der atlantischen Küste.

Auch als am 2. Februar eine neue Leiche, diesmal auf dem Festlande in Saint-Jean-des-Monts, etwa 15 Kilometer südwärts der Insel, aufgefunden wurde, blieb man bei der romantischen Deutung. Ob schon diesmal nichts von Kleidern vorgefunden wurde, — der Kadaver war vollkommen nackt und halb verwest, — konnte man doch feststellen, daß es sich wiederum um eine männliche Leiche handelte. Noch immer sprachen die Fischer der Vendée-Küste kopfschüttelnd über „Gentlemen-Morde“ einer Gesellschaftstragödie.

Aber am nächsten Tage wurden zwei weitere grauenhafte Funde gemacht, wiederum an der Küste, wiederum nur wenige Kilometer entfernt, in Orsignolles und Croix-de-Vie. Jetzt schlug die Polizei Alarm. Polizeiboote wurden ausgesandt, um das Meer abzufischen. Ein solcher Massenmord deutete auf ein Verbrechen größten Ausmaßes. Denn die beiden neuen Leichen wiesen wiederum Verletzungen und Fesslungen auf; die bage Annahme nach dem zweiten Fund, es könne sich vielleicht um Selbstmörder handeln, wurde durch die neuen Tatsachen völlig widerlegt.

Einen Tag lang tappete man im Dunkeln. Dann aber fand am Abend des gleichen Tages die Wesperein des „Société de la Plage“ in Notre-Dame-des-Monts, einem kleinen Bad zwischen Pornic und Sables-Dolonne, eine fünfte Leiche. Auch sie war verblüht; ein Bein und beide Hände fehlten, aber der Körper, wiederum gut gekleidet, trug noch die Stride, mit denen der Unglückliche gefesselt worden war. Und die Knoten waren wiederum von Seemannshand geknüpft, unerkennbar von der gleichen wie bei der ersten.

Zum ersten Mal fand sich in Wäsche und Kleidung ein Anhaltspunkt für die Herkunft des Toten, ein Anzeichen dafür, daß es sich um alles andere bei diesen Männermorden inmitten des Ozeans gehandelt hat als um Romantik und Eifersuchtsstragödien. Man fand im Kragen die Inschrift „Almancaosta Batalla, Catarazaras, Cap Santander.“ Ein Hosennopf trug die Bezeichnung „El Aquila“. Einbeutig ging daraus hervor, daß man es mit Spaniern zu tun hatte, und nun wollten auch alle, die die Leichen am Strande der Vendée-Küste gesehen hatten, sofort gesagt haben, daß die Toten einem fremden, südlichen Typus angehörten.

Die nächsten beiden Tage brachten wieder zwei Leichenfunde: der Küstenwächter Fortin fand am 5. Februar in Latonel die sechste Leiche, und am darauffolgenden Tage wurde die siebente am Strande von Tranche-sur-Er gefunden, beide wiederum gefesselt, alle im gleichen Zustand der Verwesung, der auf wochenlangen Kufentball im Wasser schließen ließ. Es war die zweite Leiche, die alle Zivilisten, die nicht ein einziger Soldat oder Matrose darunter, und alle sieben Leichen waren männlichen Geschlechts. Der Küstenbewohner hat sich das Grauen bemächtigt, Fischer erzählen bei ihrer Rückkehr, daß sie in den Wellen weitere Tote gefischt haben, und

den ganzen Tag über wird der Strand der Vendée-Küste abgesehen, in Erwartung, daß der Ozean weitere Opfer ans Land spült.

Aber noch immer ist man, obwohl es nunmehr sicher feststeht, daß es sich ausnahmslos um Spanier gehandelt hat, auf Vermutungen angewiesen. Man weiß nur eins: es handelt sich um Opfer des spanischen Bürgerkriegs, aber man weiß nicht, ob es sich um Anhänger von Franco oder um Milizionäre handelt, oder vielleicht gar um Geiseln, aber um Geiseln welcher Partei?

Denn es ist durchaus möglich, daß die Männer aus Santander dort an der weitfernen spanischen Küste ins Meer geworfen worden sind. Der Golfstrom und die Stürme dieser Jahreszeit können die Leichen ohne weiteres an die Mündung der Loire getragen haben. Aber es ist ebenso gut möglich, daß ein Bürgerkrieg im Kleinen auf einem der vielen spanischen Schiffe, die oftmals an der Küste der Vendée kreuzten, stattgefunden hat: eine Auseinander-

bersehung zwischen Matrosen und Militärbesatzung, sei es der Franco-Armee, sei es der Milizen.

Im Hafen von Santander ankerten wiederholt solche Schiffe, und jetzt entnimmt man sich, daß die Polizei auf dem Dampfer „Alona-Mendi“ hat Ruhe schaffen müssen, weil dort die Matrosen mit dem Duzend Milizionäre in Streit geraten war. Dieser Dampfer blieb bis Mitte Oktober im Hafen, dann stach er in See, und es ist möglich, daß die Milizionäre nicht mehr die Küste des brennenden Spaniens erreichten. Das sind drei Monate, eine etwas zu lange Zeit, als daß die Leichen noch erkennbar gewesen wären. Aber solche Tragödien sind im spanischen Bürgerkrieg ja alljährlich und konnten sich auf einem Schiff anderen Namens, aber durchaus gleicher Art, wiederholt haben.

Die Totenfunde an der Vendée-Küste. Durch die Sezierung der neun Leichen, die an der Küste in der Vendée an die Küste gespült wurden, wurde festgestellt, daß die Leichen keine Verletzungen weder am Kopf noch anderswo aufwiesen. Man nimmt daher an, daß die Unglücklichen lebendig ins Meer geworfen wurden.



Glück im Unglück

hatte der Lenker des Lastwagens, der über die kleine Holzbrücke bei Raubeuge fuhr, die unter der Last des Autos zusammenbrach. Es handelt sich um eine provisorische Brücke aus der Kriegszeit, die jedoch während der zwanzig Jahre ihres Bestehens nicht überholt wurde.

Tagesneuigkeiten

Ein Reiseschriftsteller

Herr Colin Roth ist nicht nur der deutschen Leserschaft als der Verfasser außerordentlich wertvoller Reisebücher bekannt. Aber die kritischen Leser wissen noch zu wenig von dem Charakter des Mannes, dessen Bücher sie lieben oder lieben.

Nach den Unsturztagen war dieser Herr Colin Roth Mitglied des Berliner Soldatenrates, also ein ziemlich roter Mann. Schon als Reiseschriftsteller, der er dann wurde, hat er seinen Frieden mit der bürgerlichen Welt gemacht. Als aber Hitler siegte, hat er, der immerhin einen Namen zu verlieren hatte, die Gleichschaltung mit der braunen Pest mit geschäftlichem Eifer vollzogen. Er wurde zu einem Verteidiger der braunen Barbarei und drängte sich sehr selbstgefällig in den Vordergrund. So hat er erreicht, daß die Braunen seine rote Vergangenheit vergaßen und ihn in den Ehren aufnahmen, die einem der Ihren eben zustehen. Colin Roth, der als Reiseschriftsteller objektiv zu sein bemüht war, schmiß als Träger des Braunschendes alle Anständigkeit, Objektivität und Kulturgesinnung über Bord: er wurde zum journalistischen Klopfschreiber des Nationalsozialismus.

Zuletzt betätigte er sich als Berichterstatter der reichsdeutschen Zeitungen in Spanien. Aus seiner Feder stammt ein Großteil der niederträchtig-verlogenen Darstellungen, die Herr Hitler seinen Spanienreden zugrundelegt. Colin Roth hat in Spanien das Tun der Franco-soldateska verherrlicht und die Verteidiger der spanischen Republik so verleumdet, wie sie nur ein Nationalsozialist verleumden kann.

Warum wir das alles feststellen? Nun, weil dieser Herr Colin Roth jetzt das sudetendeutsche Gebiet mit Vorträgen beglücken will. Wie wir hören, haben ihn einige Stadtbildungsausschüsse sogar eingeladen, über Spanien zu reden!

Das würde uns noch fehlen, daß die dreifache Verleumdungskampagne, die unsere heimische Bürgerpresse gegen die rechtmäßige spanische Regierung führt, durch diesen dienstbaren Untertan des Herrn Hitler ergänzt wird!

Herr Colin Roth hat durch sein Verhalten bewiesen, daß er nicht würdig ist, vor freien

Deutschen zu reden. Und wir haben keine Veranlassung, mit der Meinung hinter dem Verge zu halten, daß gleichgeschaltete Deutsche, daß freiwillige Diener Hitlers um so weniger das Recht haben, bei uns zu sprechen, als dieses Recht in Deutschland gegenwärtig den Anständigen ver sagt ist!

Willkommen! Dienstag, den 9. Februar, kam aus dem Dritten Reich unser Alfred Kaaden aus Raifang-Heinrichsdorf zurück. Er hat für seine sozialdemokratische Überzeugung drei Jahre im Zuchthaus zugebracht. Wir begrüßen den treuen Streiter, der sich nun wieder in unseren Reihen befindet, auf das herzlichste.

Anlässlich des 100jährigen Todestages Puschkins beschloß das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion dem Staatsmuseum der bildenden Künste in Moskau und dem Leningrader dramatischen Akademischen Staatstheater den Namen Puschkins beizulegen. Die Stadt Detskoje Selo wurde in Stadt Puschkino umbenannt. Auch einige Straßen und Plätze in Moskau und in Leningrad wurden nach dem großen Dichter umbenannt.

Eingebrochen und ertrunken. In Hussowitz (Brünn) vergnügten sich zwei Brüder, der sieben- und der vierjährige Kienradl, auf der zugefrorenen Jwitta. Blöhhich gab das Eis nach und beide Knaben brachen ein. Während der größere sich retten konnte, geriet der Vierjährige unter das Eis und ertrank. Die Berufsfeuerwehr hat den Leichnam geborgen.

Raubmord in Raßkau. Dienstag, den 9. Februar, um 22 Uhr erhielt die Raßkauer Polizei die Anzeige, daß in den Geschäftsräumlichkeiten des Hauses Nr. 9 in der Mulackho ulice die 40-jährige Geschäftsfrau Josefa Kroupová ermordet worden sei. Die Polizei-Patrouille fand die Kroupová in ihrem Geschäft mit einer Schnittwunde am Kopf und einer Jüderhahnur um den Hals auf dem Boden liegend vor. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen Raubmord handelt. Um 4 Uhr früh ist es der Polizei gelungen, die Mörder zu verhaften. Es handelt sich um jugendliche Handlungsgehilfen, die eingestanden haben, die Kroupová ermordet und aus ihrem Geschäft 6300 Kč in bar gestohlen zu haben, die die Polizei bei ihnen fand. Die beiden Täter wurden in die Haft des Polizeigerichtshofes in Raßkau gebracht. Der Mord wird weiter untersucht.

Fünf Opfer der Arbeit. Auf der ehemaligen Lithandra's jetzt Wandgrube bei Neuborf in Posen ereignete sich ein tragisches Unglück, welchem drei Bergleute zum Opfer fielen. Am Freitag abends führten 8 Bergleute in einen der Schächte ein, der sehr tief ist. Dort errichteten sie eine provisorische Brücke, um ihre Arbeiten fortsetzen zu können. Blöhhich gab die Brücke nach und alle drei

Bergleute stürzten 150 Meter tief hinunter, so daß der Tod auf der Stelle eintrat und ihre Körper zugleich schrecklich zugerichtet wurden.

Abgestürzt und im Schlamm begraben. Das regelmäßige Flugzeug der United Air Lines ist in die Bucht von San Francisco abgestürzt. Nach fünfjährig anhaltenden Nachforschungen wurde es acht Kilometer von der Küste entfernt im Schlamm vergraben gefunden. Es hatte elf Personen an Bord.

Omnibus mit 25 Personen abgestürzt. Auf der Bergstraße etwa 220 Kilometer nördlich von Manila stürzte ein Omnibus in eine 670 Meter tiefe Schlucht. 25 Insassen wurden getötet. Die Trümmer des Wagens und die Toten konnten bisher noch nicht geborgen werden, da die Schlucht schwer zugänglich ist.

L. A. Salomé gestorben. In Göttingen ist kurz vor Vollendung ihres 76. Lebensjahres die Dichterin und ehemalige Freundin und Förderin Richard's und Rainer Maria Rilke's, Frau Lou Andreas Salomé, gestorben. Ihrem Wunsche entsprechend, wurde erst nach ihrer Einäscherung die Mitteilung von ihrem Tode ausgegeben. Louise Andreas Salomé war die Tochter des Generals von Salomé, der einst in russischen Diensten stand.

Mumienfund. Der junge britische Archäologe Emery entdeckte in Sakkara die Mumie eines hohen Würdenträgers aus einer erhabenen ägyptischen Dynastie, u. zw. handelt es sich um die Mumie eines Provinzial-Gouverneurs, der unter Naba, dem fünften Herrscher der ersten Dynastie, wirkte. Die Grabstätte stammt aus der Zeit um 3200 v. Chr. und war später von Plünderern heimlich gesucht worden, die der Mumie den Kopf abgeschnitten hatten, um sich des wertvollen Halsbandes zu bemächtigen. In der Gruft, welche die Mumie barg, wurde eine Sammlung kunstvoller Gegenstände gefunden, die einen unermeßlichen Wert besitzen. Die Mumie wurde in das Museum von Kairo überführt.

„Mischlager“ in Flammen. Das fünfstöckige Hauptlager der Stockholmer Milchzentrale, A.-G., ist durch Feuer zerstört worden. Während der Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann getötet. Fünf Feuerwehrmänner trugen zum Teil schwere Verletzungen davon. Zur Absperrung und zur Aufräumarbeit mußte Militär eingesetzt werden.

Noch immer neues Land. Der Flieger Biberob, der eine norwegische Südpol-Expedition begleitet, entdeckte am 4. Februar neues Land zwischen dem 85. und 40. Grad östlicher Länge und warf aus dem Flugzeug die norwegische Flagge auf 86 Grad östlicher Länge und 69,80 Grad südlicher Breite ab. Das neu entdeckte Land besteht aus einer Bergkette, die sich in einem nach Süden und Westen offenen Bogen erstreckt.

Konkurrenz der Wasserfälle. Die Südafrikaner machen, und zwar nicht ohne Berechtigung, die größte Anstrengung, kulturell und technisch vorwärts zu kommen und die alten Kontinente zu schlagen. In den alten Kontinenten zählt nach Ansicht Südafrikas offenbar auch Nordamerika, jedenfalls ist zwischen den beiden Staaten ein heftiger Wettstreit um die Frage entbrannt, wo sich der größte Wasserfall der Erde befindet. Bisher war der Wasserfall-Nictor des Niagara unbestritten. Nun aber erklären die Südafrikaner, daß sowohl der Tugela, wie der Victoria-Wasserfall auf dem Jambesi ein viel stärkeres Gefälle als der Niagara hätten. Und zum großen Vergnügen der Amerikaner erzählen die Südafrikaner folgende Anekdote: 1927 hätten amerikanische Touristen zum ersten Male die Victoria-Wasserfälle erblickt und seien darüber so in Erstaunen geraten, daß sie an den damaligen Präsidenten Coolidge ein Telegramm sandten, das nur zwei Worte enthielt, nämlich: „Verkauft Niagara.“

Sehn Jahre in Ketten. In dem Beller Beaurevoir in der Nähe von St. Quentin machte man in dem Hause des Schmiedes Georges Vosquet eine grauenhafte Entdeckung: man fand seine eigene Tochter, die jetzt 33-jährige Marguerite Georgette, in einem vor Schmutz starrenden Bett mit schweren Eisenketten gefesselt vor. Diese Haft erlitt die Unglückliche volle zehn Jahre. Sie hatte 1927 ein Kind von ihrem eigenen Vater zur Welt gebracht, und dieser hatte sie aus Angst vor Entdeckung des Angeß gefangen gehalten.

Vorbereitung der Kerzte für Arbeiten in der Krankenassenversicherung. Im Prager Kerzestheim (Kerzistů dům) wurde ein Kurs des Zentralausschusses der Krankenassen und Kerzte für die Vorbereitung der Kerzte in der Krankenversicherung eröffnet, der drei Wochen dauern und an dem 85 Kerzte aus der ganzen Republik, darunter zahlreiche Amtsärzte der Krankenassen, teilnehmen. Zweck des Kurses ist, die Kerzte für die verantwortungsvollen Arbeiten in der Stellung amtlicher und behandelnder Kerzte in der Krankenversicherung vorzubereiten, die vielfach besonderen Arbeitsbedingungen unterliegen. Die Leitung des Kurses hat das Institut für soziale Helfende an der Karls-Universität übernommen.

Die kalte Luft, welche in den letzten Tagen den Ostzipfel der Republik erfaßte, weicht nunmehr nach Rußland zurück. Mit einer Stabilisierung der Wetterlage kann noch nicht gerechnet werden. Ueber Frankreich bilden sich neue Druckstörungen aus, welche mit dem westlichen Winde gegen das Binnenland vorrücken. In unseren Gegenden herrscht in den tieferen Lagen überall Tauwetter, auf den Bergen behauptet sich jedoch auch tagsüber mäßiger Frost. — **Wahrcheinliches Wetter Donnerstags:** Unbeständig und strichweise Schauer. Temperaturen allgemein ohne größere Veränderung, vorwiegend westlicher Wind. **Wetteraussichten für Freitag:** Noch einzelne Schauer, ein wenig kühler.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Freitag

Prag, Sender I: 7.00: Morgenkonzert. 10.05: Deutsche Presse. 12.10: Volkskonzert auf Schallplatten. 17.00: Mozart: Geigenquintett. 18.10: Deutsche Sendung: Rundfunkkonzert. 18.15: Rat Wahl: Etwas über Trinkwasser für jedermann. 18.35: Arbeiterfunk: Aktuelle zehn Minuten. 19.10: Musik aus Tonfilmen. 22.25: Tanzmusik. — Prag, Sender III: 14.15: Deutsche Sendung: Vorlesung aus dem am Mittwoch besprochenen Büchern. 14.30: Jarcho, eine Mundfunknovelle, gesprochen von Giesl. 18.20: Violoncellokonzert. — Brünn: 17.40: Deutsche Sendung: Martin Greff: Das klagende Vieh. — Dr. Steinermeier: Vertreter der Weltliteratur. 18.20: Für Schläfer. 20.05: Hausmusik. — Bregburg: 15.00: Mundfunkkonzertkonzert. — Raßkau: 12.35: Mundfunkkonzertkonzert. — Währ. Ostau: 18.00: Tanzmusik. 18.10: Deutsche Sendung: Raßkau: Chemie im Dienst der Schönheit.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Frankreichs Finanzpolitik

Paris. Die letzte Finanzdebatte in der Kammer, die so heftige Formen annahm, ist nicht etwa, wie Beobachter im Ausland annehmen könnten, der Ausdruck einer politischen Krise oder auch nur der Widerschein wirklicher finanzieller Schwierigkeiten des Landes. Sie spiegelt vielmehr nur, wenn man von der realen Grundlage, nämlich der Devaluation einerseits und der verstärkten Aufrüstung andererseits absieht, die Tatsache wider, daß die Regierung des Front Populaire, obwohl sie ihre Stellung in den letzten Monaten außerordentlich gefestigt hat und auf absehbare Zeit überhaupt nicht stürzbar ist, dennoch bei jeder sich bietenden Gelegenheit heftig attackiert wird.

Solche Attacken gehören einmal zum französischen Parlamentarismus überhaupt, und beispielsweise Laval und Tardieu, von Clemenceau und Poincaré ganz zu schweigen, konnten sich über allzu viel Ruhe bei Debatten im Palais Bourbon keineswegs beklagen. Es ist sogar ein Fortschritt zu verzeichnen, wenn man will: während bis vor kurzem die Opposition der Blum-Regierung vor jeder Zuspitzung der parlamentarischen Lage triumphierend verführte, die kommende Debatte werde das Kabinett beseitigen, hat man diesmal von vornherein auf derartige Prohezeungen verzichtet.

In der Tat ist die Finanzlage Frankreichs, wenn man sie genauer untersucht, im Augenblick wenigstens keineswegs bedrohlich, eine Tatsache, die auch von einem Teil der Oppositionsredner, insbesondere von Paul Reynaud, offen zugegeben wird. Zwischen einer bedrohlichen und einer ausgeglichener Lage gibt es aber zahlreiche Nuancen, und eben um die Feststellung, welche Nuance die zutreffende sei, geht der Streit aller Untersuchungen.

Es gibt kein parlamentarisch regiertes Land, in dem nicht der jeweils amtierende Finanzminister mit einem gewissen Recht darauf hinweisen kann, daß er mit einem Stand der Finanzen zu rechnen habe, wie sie ihm von seinem Vorgänger überlassen wurden. Und da Frankreich eines jener Länder ist, das von der schweren Wirtschaftsdpression seiner letzten Jahre erheblich betroffen wurde, so fand Aurioi ein großes Defizit vor: wenn der Finanzminister nicht Aurioi geheiß hätte, wäre das Defizit doch das gleiche geblieben.

Nun sind die Geldanforderungen, die die Front Populaire-Regierung zu stellen hat, vielleicht größer, als es die einer anders zusammengesetzten Regierung gewesen wären, und zwar aus zweierlei Gründen: die Front Populaire-Regierung hat begriffen, daß Frankreich angesichts der internationalen Lage und nicht zuletzt mit Rücksicht auf seine Bundesgenossen aufrücken muß. Zweitens hat sie große öffentliche Arbeiten vergeben, um die Arbeitslosigkeit zu vermindern und dringende Aufgaben, die nie ausgeführt wurden, endlich zu erledigen. Beide Programmpunkte kosten Geld.

Um Geld zu bekommen, gibt es vielerlei, aber hauptsächlich zwei Möglichkeiten: Steuererhöhungen und Anleihen. Es muß schon sehr schmerzhaft um die wirtschaftliche Lage Frankreichs stehen, wenn sich eine Regierung, mag sie sich noch so sehr auf die breiten Massen stützen, neue Steuern einzuführen leisten darf. Das ist so unpopulär, daß die unpopulärste Maßnahme, die man in Frankreich durchführen könnte, Andererseits ist Frankreich das Land der Anleihen, und die Lender haben von jeher sich mit Staatspapieren eingedeckt.

Und an diesem Punkte kommen wir zu dem Kern der ganzen Finanzdebatte. Warum, so haben die Redner der Rechten gefragt, haben sich die Staatsbahnlinien sechs Milliarden Francs von England geliehen, statt eine Anleihe in Frankreich aufzulegen? Das war eine sehr sinnvolle Frage, und Aurioi hat sich nicht geniert, sehr deutlich zu erklären, daß gewisse Bank- und Wertpapiere seit langem, und zwar lediglich aus politischen Gründen, ihre Kunden daran hinderten, Geld für französische Staatsanleihen herzugeben. Man habe schon vor Monaten versucht, neue Anleihen umzubringen, es sei aber nicht möglich gewesen, sie zu placieren.

Das Ganze ist wiederum ein Beispiel dafür, wie verschieden immer noch, und gerade heutzutage, die Begriffe Patriotismus und Verantwortlichkeitsgefühl ausgefaßt werden, und zwar gerade in jenen Kreisen, die behaupten, diese Begriffe gerabegut gepachtet zu haben. Frankreich ist nicht das einzige Beispiel; in den USA beklagt sich die Regierung von Washington heftig über die Sabotage der eigenen Stahlproduzenten, die den Kriegsmarinewerften nicht genug Material liefern, so daß die neuen Kriegsschiffe nicht gebaut werden können — und das alles aus dem einzigen Grunde, weil die Industriellen mit der Sozialpolitik Roosevelts nicht einverstanden sind, und vor allem nicht mit der Einführung der 40-Stunden-Woche in den USA.

Das ist in der Tat eine ähnliche Form von Patriotismus wie die gewisser einflussreicher Kreise in Frankreich, die um nichts in der Welt bereit sind, Anleihen für eine Regierung zu zeichnen, die ihnen nicht genehm ist — möge selbst die Aufrüstung darüber nicht durchgeführt werden können und das allgemeine Geschäftsleben eine Einodung erfahren. Nun, wenigstens hat sich ge-

zeigt, daß die verantwortlichen Männer der Regierung erkannt haben, woher die Sabotage kommt. Man wird ihr zu begegnen wissen.

Die Genossenschaften

haben in den letzten sechs Monaten ihrer Tätigkeit weitere gute Ergebnisse zu verzeichnen. In ihrem Dreijahresplan war für das Berichtsjahr 1935/36 eine Steigerung des Umsatzes um 30 Millionen Kronen vorgesehen. Nunmehr ist es wahrscheinlich, daß dieses Ziel nicht nur erreicht, sondern sogar überschritten wird. Es ist allerdings zu bedenken, daß ein Teil der wertmäßigen Umsatzsteigerung auf die seit der Devaluation zwangsläufig gestiegenen Preise zurückzuführen ist. Die Zahl der Mitglieder ist gleich geblieben, obwohl die Genossenschaften die nichtlaufenden Mitglieder aus den Verzeichnissen gestrichen haben und ebenso diejenigen, die in der statutenmäßig vorgeschriebenen Frist ihren Geschäftsanteil nicht bezahlt haben. Diese vorgenannten Ausschreibungen werden vollkommen ausgeglichen durch die große Zahl der Neueintritte, welche für die Verbreiterung des genossenschaftlichen Gedankens das beste Zeugnis ausstellt.

Die Teuerungsaushilfe für die Verarbeiter im Kladoer und Schlaner Revier wurden nach längeren Verhandlungen in einem Uebereinkommen festgelegt, wonach jeder Verarbeiter, der am 31. Dezember 1936 in Arbeit stand, eine Aushilfe von 50 Kč und für die Frau und Kinder (bis zum 16. Jahr) ein weiterer Zuschuß von 10 Kč pro Person erhält. Im Ostrauer und im Bissner Revier weigern sich die Grubenbesitzer noch, Teuerungsaushilfen zu gewähren. Im Ostrauer Revier bieten sie Aushilfen von 50 Kč für jedes Kind an, so daß die ledigen und kinderlosen verheirateten Arbeiter leer ausgingen. Im Bissner Revier haben die kleinen Grubenbesitzer bereits eine Aushilfe bis zu 100 Kč ausbezahlt, während der Westböhmische Bergbau-Altien-Verein nur ein ungenügendes Angebot gemacht hat.

Prager Technische Messe voll besetzt. Im Rahmen der kommenden Prager Frühjahrsmesse wird wieder eine Technische Messe abgehalten. Die ihr vorbehaltene Fläche ist bereits voll besetzt, so

Roosevelts Reformpläne

(WB) Nachdem Roosevelt auch im Kongreß über eine überhöchtere Mehrheit verfügt und die Opposition der Republikaner auf diese Weise bedeutungslos geworden ist, bestehen von dieser Seite keinerlei Hindernisse mehr für die schon lange geplante Reform der Verwaltung, die vom Kongreß zum Gesetz erhoben werden soll. Das Ziel Roosevelts ist weniger die Erreichung von Ersparnissen als die Stärkung seiner Stellung an der Spitze der Exekutive. Die Zahl der Ministerien soll von zehn auf zwölf erhöht werden. Es handelt sich um die Errichtung eines Ministeriums für Volkswirtschaft und eines Ministeriums für öffentliche Arbeiten. Der Präsident will also, wie daraus deutlich hervorgeht, seine sozialpolitischen Wächter intensivieren. Sein zweites Ziel ist die Konzentration der Verantwortlichkeiten. Mit der Neuschaffung der Ministerien soll eine umfassende Reorganisation des gesamten Behördenwesens verbunden werden. Die mehr als 100 Einzelbehörden, auf die im Laufe der Entwicklung die ursprünglich allein dem Präsidenten übertragene Exekutivgewalt im Zuge der Dezentralisationsbestrebungen abgeleitet worden war, sollen aufgelöst und je nach ihrem Arbeitsbereich den zwölf Ministerien eingegliedert werden. Die für die Arbeit der einzelnen Ministerien verantwortlichen Staatssekretäre aber sind selbst nur dem Präsidenten verantwortlich. Daher bedeutet diese Maßnahme praktisch eine außerordentliche Festigung der obersten Regierungsinstanz. Damit hängt auch die Abschaffung eines Postens zusammen, dessen Inhaber bisher durch seine Vollmachten eine weitgehende Kontrolle über die Regierungsarbeiten ausübte und sie maßgebend beeinflussen konnte, nämlich die des Finanzkontrollrats. Er hatte bisher zu prüfen, ob die vom Kongreß bewilligten Gelder auch in der Weise verwendet wurden, wie es vorgesehen war. Seine Funktion soll nun auf einen Oberrechnungshof übergehen, der nachträglich zu prüfen hat, ob die Ausgaben ordnungsgemäß erfolgt sind. Um dem Präsidenten eine wirksamere Kontrolle über die Finanzgebarung überhaupt zu ermöglichen, soll das Haushaltsbüro, das jetzt dem Schatzamt untersteht, aus diesem herausgelöst und dem Präsidenten selbst unterstellt werden.

Eine besonders wichtige Maßnahme aber ist der Schlag gegen das Parteibürokratismus und gegen das sogenannte „Deutsches System“, das zu den Traditionen der amerikanischen Politik gehört und darin bestand, daß bei jedem Präsidentenwechsel von der untersten Lokalbehörde bis in die obersten Verwaltungsposten die Parteigänger des Präsidenten in die öffentlichen Ämter gebracht wurden. Man hat zwar erkannt, daß dies Verfahren eine Ursache vieler Übel war, und es hat nicht an Versuchen gefehlt, dies System zu beseitigen und an Stelle dessen ein Berufsbeamtenamt zu schaffen. Zu diesem Zweck wurde schon 1883 eine Civil Service Com-

mission geschaffen, die systematisch darum bemüht war, dem Prinzip des Berufsbeamtenamts zum Durchbruch zu verhelfen, und der es in der Tat gelungen war, einen Zustand zu erreichen, durch den drei Fünftel der Bundesbeamten in einem festen Anstellungsverhältnis stehen. Nunmehr soll dies aber zum allgemeinen Prinzip werden, sich also auch auf die restlichen zwei Fünftel erstrecken. Die Kommission würde dadurch überflüssig werden. Die Folge würde sein, daß die amerikanische Verwaltung von den Zufälligkeiten des Wechsels der Parteien unabhängig würde.

Natürlich müssen alle diese Vorschläge erst vom Kongreß angenommen werden. Die Mehrheit des Präsidenten ist jedoch so groß, daß sie selbst ausreichen würde, wenn sich innerhalb der Demokratischen Partei eine Opposition bilden sollte. Die Entwicklung steuert also auf eine Verstärkung der Autorität des Präsidenten. Damit würden praktisch aber nur die Rechte wiederhergestellt werden, die im Laufe der Jahrzehnte durch das Prinzip der Dezentralisation abhanden kamen. Roosevelts Stellung ist diesmal leichter als vor der Wahl. Damals waren die Machtverhältnisse im Kongreß anders. Bei einer Um-

Weltwirtschaftliche Kurzberichte

Für die Umwälzung, die der Fortschritt der Technik in der Produktion hervorruft, sei als Beispiel die Feinblechherzeugung in den Vereinigten Staaten angeführt. 1927 erzeugten die Streifenwalzwerke 500.000 Tonnen Breitband. 1936 war ihre Kapazität auf 7 Millionen Tonnen gestiegen. Nach Fertigstellung der in Bau befindlichen Anlagen wird die Kapazität mehr als 10 Millionen Tonnen betragen. Diese Produktionskapazität wird jedoch bei weitem nicht ausgenutzt, denn die Erzeugung der amerikanischen Feinblechwerke beträgt im Durchschnitt der letzten 15 Jahre zwischen 4,8 bis 5,8 Millionen Tonnen, die der Westblechwerke etwa 2 Millionen Tonnen. — Es scheint, daß sich neuerdings auch in der englischen Feinblechproduktion eine ähnliche Entwicklung anbahnt.

Sowjetrußland hat im Jahre 1936 mehr als 5000 Tonnen Kraftwagen zur Ausfuhr gebracht. Es handelt sich dabei vorwiegend um Lastwagen, deren Ausfuhr besonders in der zweiten Jahreshälfte außerordentlich gestiegen ist. Ein bedeutender Ansehmer ist Iran. — Die russische Nähmaschinenausfuhr entwickelt sich in aufsteigender Richtung. Es sind besonders die fernöstlichen Märkte, Ost- und Westchina, die Mongolei, die sie sich eroberte.



Barbara Weiss und Leo Carrillo in „Sturmvogel“

gehung desselben ergaben sich also automatisch Konflikte mit dem Obersten Bundesgericht, das auf die Wahrung der Verfassung bedacht war und sich vielfach gegenüber den Intentionen Roosevelts als Hemmschuh erwies. Die Ausschaltung des Obersten Bundesgerichtes ist ein so schwieriger Weg, zudem in einer relativ kurzen Frist, wie es die Dauer der Präsidentschaft ist, kaum gangbar. Indem der Präsident jetzt an den Kongreß wendet, ja an den Kongreß wenden kann, also eine Verfassungsänderung umgeht, ist diese Konfliktmöglichkeit ausgeschaltet, also der Weg für Reformen frei.

Seitens der Republikaner hört man nicht auf, Roosevelts einen „Volksherrn“ zu nennen. Die äußerste Linke aber nennt ihn — einen Faschisten. Nirgends zeigt sich deutlicher, wohin diese Verwendung von Schlagworten und die Sucht, unter allen Umständen, für es, was es wolle, eine politische Richtung oder Persönlichkeit einzufordern führt. In Wirklichkeit ist Roosevelts nichts anderes als ein Demokrat. Die Betrachtung seines Werks und seines Vorhabens ist unerlässlich zur Beurteilung dessen, was man heute als Renaissance der Demokratie bezeichnet. Roosevelts ist ein Beweis dafür, daß nicht die Demokratie schleichend verjagt hat, sondern nur befeuert und erneuert hat, und daß es auch eine aktive, eine militante Demokratie geben kann und daß — um an die Weimarer Republik zu erinnern — nicht naturnotwendig zum Wesen einer Demokratie gehören muß, passiv und selbstmörderisch zugleich zu sein, talentlos dem eigenen Untergang zuzuschauen.

Die deutsche sozialistische Arbeitspartei in Polen wird am 14. Febr. das Feit ihres fünfzehnjährigen Bestandes feiern. Aus diesem Anlaß wird in Lodz eine Parteikademie veranstaltet, bei der außer den Vertretern der deutschen sozialistischen Partei in Polen und den Vertretern der anderen sozialistischen Parteien Polens auch Abg. Eugen de Witte für die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik sprechen wird.

Mexico City. Der Präsident von Mexico, Cardenas, hat ein Amnestieedikt unterzeichnet, wonach Strafen nachgesehen werden, die seit dem Jahre 1922 wegen Aufruf, Empörung und Revolten verhängt worden sind. Die Amnestie betrifft fast 10.000 Personen. Präsident Cardenas glaubt, daß die Friedenssäure, deren sich Mexico heute erfreut, einen solchen Akt gerechtfertigt erscheinen läßt.

Schöpferische Mitte?

In einer Zeit, da die politischen Meinungsverschiedenheiten so heftig gegeneinander toben, daß nicht nur Systeme wanken und alte Ideale zerfallen, sondern unsere ganze abendländische Kultur in Gefahr gerät; in einer Zeit, da es stets offenkundiger wird, daß der Kampf um die Gestaltung unserer Epoche nur noch alternativ entschieden werden kann: im Sinn des sozialistischen Humanismus oder der faschistischen Barbarei; in dieser Zeit gehört Mut dazu, ein Buch zu veröffentlichen, das sich zur „Mitte“ bekennt und den Kampf der Extreme entgiltet will, indem es diese Extreme sozialisieren zu entmenschlichen, rationalistisch zu desinfizieren und so einander näher zu bringen versucht. Felix Weltsch lennt die Schwierigkeit seiner Position; er weiß, daß die Wäfs der Mitte, auf der er steht, verteuert schmal geworden ist, und er gibt seinem Buch deshalb den bekennerischen Titel: „Das Wagnis der Mitte“ (kürzlich erschienen bei Julius Kittls Nachfolger, Wärsch-Ditrau).

Liberalismus und Faschismus, Demokratie und Diktatur, Individualismus und Kollektivismus, und noch andere „Gegensätze“ betrachtet er theoretisch wie empirisch, und entblättert sie kritisch, bis er zu ihren „Wurzeln“ vorgedrungen ist. Und als schöpferische Aufgabe der Mitte erscheint ihm, das Positive dieser „Wurzeln“ teilweise zu übernehmen, die Teile synthetisch zu vereinigern — um so eine Politik betreiben zu können, die die Dynamik der Extreme wieder auf ein dem geordneten bürgerlichen Staatswesen erträgliches Maß zurückdrängt.

Es stehen ausgezeichnete Sätze in diesem Buch, kritische und erdruende, besonders in den Kapiteln über die Normaldemokratie und in dem Abschnitt „Humanität“; man empfängt dankbar viele gedankliche Anregungen. Aber sobald die positiven Vorschläge einer mittleren Position erfolgen, kommt der Sozialist aus den prinzipiellen Einwendungen nicht mehr heraus. Die Gegenüberstellung von Sozialismus und Wirtschaftsliberalismus als „Gegensätze“ zeigt, daß Weltsch den Begriff des Sozialismus nur als ökonomischen Begriff sieht (eine Verengung, deren Unzulässigkeit freilich viele „Sozialisten“ noch nicht begriffen haben). Auch können wir nicht ausgeben, daß der „Gegensatz“ zum Faschismus der Liberalismus sei; es ist vielmehr eben jener neohumanistische Sozialismus, für den die wirtschaftliche Befreiung des Menschen ein (allerdings überaus wesentliches) Ziel ist.

Weltsch verwehrt sich dagegen, daß er einen „verlorenen“, „gefährlosen Kompromiß-Mittelweg“ die Argumente liefern wolle. In der Tat wäre es dumm oder böswillig, ihm derartige Vorwürfe zu machen; das „Wagnis der Mitte“ ist ein kämpferischer Aufruf. Aber Weltsch sieht selbst die Gefahr, der selbe Philosophie der Mitte (notwendigerweise) ausgelegt ist, sobald sie aus den Sphären der Theorie in die Wirklichkeit übertragen wird. Schöpferische Mitte — dafür fehlen im 20. Jahrhundert alle realen Voraussetzungen. Sein Buch ist ein platonischer Welttag zu den aktuellen politischen Problemen dieser Zeit — in der philosophischen, aber auch in der angewandten Bedeutung des Wortes. Max Herl.

Prager Zeitung

Reklame-Photographie

Im Clam-Gallas-Palais veranstaltet die Kodak-Gesellschaft eine Ausstellung internationaler Reklame-Photographie, an der 15 Länder beteiligt sind. An die Reklame-Photographie werden andere Anforderungen gestellt als an die bildmäßige Photographie, auch wenn es sich um die gleichen darzustellenden Gegenstände handelt. Der Werbe-Photograph muß vor allem auf den sogenannten „Bildfang“ bedacht sein, der den Blick des Betrachters auf die Reklame etwa im Vordergrund einer Zeitschrift lenkt. Auch wenn er die Verarbeitung des Photos in Verbindung mit der Schrift das gewünschte Ergebnis bringt, muß doch schon bei der Aufnahme darauf Bedacht genommen werden. In fast allen Fällen, besonders bei Aufnahmen für Prospekte und Kataloge, kommt es weniger auf die sonst erwünschte Bildwirkung, sondern auf möglichst klare, prägnante Darstellung des Gegenstandes und seiner Anwendung, auf deutliche Wiederholung der Konstruktion, der Struktur, der Form, des Materials, der Ausführung an. Außerdem hat der Photograph auch an die Art der Reproduktionstechnik, in der das Photo wiedergegeben werden soll, zu denken. Mit dem einfachen „Knipsen“ ist es dabei nicht getan; im Gegenteil erfordert die Reklame-Photographie mitunter alle Hilfsmittel der Photographie und des Kunstlichts und reiche Erfahrung in der Wahl des Negativmaterials und der entsprechenden Filter, und auch dann kann es noch vorkommen, daß ein gutes Reklamephoto erst nach fünf, sechs und noch mehr Filmaufnahmen gelangt.

Die 335 Objekte der Ausstellung lassen die sehr unterschiedlichen Lösungen der Aufgaben recht anschaulich studieren. Die Tschechoslowakei ist mit 67 Arbeiten vertreten, unter denen sich recht gute Beispiele befinden. Mit vielen sehr guten Leistungen stellt sich Frankreich vor. Die schwedische Ausstellung ist in der Qualität der Material-Darstellung vorbildlich. Deutschland ist nur durch einen Photostand vertreten, dessen zwei Reklamereklamen sehr geschickt gemacht sind. Unter den Arbeiten aus Dänemark sind einige noch zu sehr Genrebilder. Noch stärker ist das bei den Proben aus USA der Fall, bei denen das Kunststückerische sich so vordrängt, daß die Bilder wie Filmsequenzen wirken. Ganz schlecht vertreten ist Belgien. Auch Österreich tritt recht dürftig auf. Es wäre verlockend, an Hand einiger Beispiele zu erörtern, worauf es ankommt; leider verbietet das die Raumknappheit. Für eine schlüssige Beurteilung wären auch mehr Beispiele der letzten Plakate, Inserate, Prospekte usw. erwünscht, auf denen die Reklamephotos zur Anwendung gekommen sind. Aber auch so wird die Ausstellung sowohl dem Liebhaber als auch dem Berufsphotographen und auch allen sonstigen Interessenten reiche Anregung bieten.

Sonderbare Vortragsverschiebung. Gestern abends sollte im Smetana-Saal ein Vortrag des Antik-Kultisten Shankara stattfinden. Der Saal war überfüllt. Zur Ueberraschung des tschechischen und deutschen Publikums erklärten Herr Shankara und ein Dolmetsch, daß der Vortrag aus technischen Gründen nicht stattfinden könne, sondern auf heute verlegt werden müsse. Aus der reichlich unklaren Mitteilung und der Tatsache, daß der Vortrag heute stattfinden soll, läßt sich schließen, daß es sich nicht um eine Maßnahme der Zensur, sondern um einen Fehler in der Ankündigung des Vortrages handelt. Das Publikum machte seinem Verlangen durch Mißfallensäußerungen Luft. — Mein Herr Shankara vor Watschluß mitteilt, handelte es sich doch um ein polizeiliches Verbot, das wegen eines Formfehlers erfolgte. Für heute hat die Polizei den Vortrag gestattet. Es ist wohl die Frage, ob die Prager Polizei in dieser Zeit nicht andere Sorgen haben könnte, als solcher Kappalien wegen das Publikum zu schikanieren!

Sonderausflugstage der ČSD Prag. 13. bis 21. Feber: Joachimsthal, Kč 115.—; 19. bis 21. Feber: Spindlermühle, Kč 300.—; Zsolzbaude, Kč 445.—, und vom 20. Feber bis 1. März: Dobruška oder nach Telčart, Kč 565.—, nach Karpatenland, Kč 425.—. Informationen und Anmeldungen im Referat der Sonderausflugstage in Prag XII, Bazar neben dem Wilson-Bahnhof, Telefon 383—35.

Gerichtssaal

Der Fall des Advokaten

Dr. Závorka

Prag. — Vor dem Senat des OGH Doktor Marek erließen gestern der 59jährige Advokat Jaroslav Závorka aus Lieben mit der roten Armbinde des Untersuchungsbehaltens und nahm auf der Anklagebank Platz, um sich wegen siebenfacher schwebender Verurteilung vor dem Staatsanwalt Dr. Trávník vertretene Anklage beziffert den durch die Malversationen verursachten Schaden mit dem Betrage von 290.000 Kč. Es würde zu weit führen, die Details der einzelnen Unterschlagungen, mit denen sich die umfangreiche Anklage eingehend befaßt, anzuführen, zumal im einzelnen keine großen Unterschiede zwischen den einzelnen Fällen bestehen. Der Angeklagte hat offensichtlich, nachdem er einmal auf die schiefe Ebene gekommen war, sich immer weitere und höhere Beträge angeeignet, um die früheren Verurteilungen auszugleichen. Deshalb lehnt auch die Anklage die Annahme ab, daß selbst in solchen Fällen, wo der Schaden teilweise oder ganz gutgemacht worden ist, Straflosigkeit infolge „tätiger Reue“ angenommen werden könne. Der größte Fall, mit dem sich die Anklage befaßt, ist eine Veruntreuung von 138.000 Kč, die ihm die Eheleute Rabler zur Regelung verschiedener Verpflichtungen anvertraut hatten.

merkenswert ist, daß die Defraudationen bis ins Jahr 1930 zurückreichen — ein neuerlicher Beweis dafür, wie langwierig Untersuchungen solcher Art sich hingiehen. Zu erwähnen ist auch, daß der angeklagte Anwalt bereits vor zehn Jahren einmal in Untersuchung gezogen wurde, die aber für ihn günstig verlief.

Dr. Závorka bestritt in sämtlichen Fällen die ihm zur Last gelegte Schuld und erklärte, er habe nur gewisse Beträge „a conto seines Palmares“ angegriffen, was allerdings nichts an der Tatsache ändert, daß ein so hoher Schaden aufzulaufen konnte. Die Verhandlung, die bis in den späten Nachmittag dauerte, wurde teilweise für geheim erklärt, da gewisse intime Einzelheiten aus dem Privatleben des Angeklagten zu erörtern waren. Da nebst anderen Anträgen die Verteidigung die Prohibitierung des Angeklagten verlangte, wurde die Verhandlung schließlich vertagt.

Kunst und Wissen

Arbeiter-Vorstellung „Der Ruf“. Ober von Smetana, am Sonntag, den 21. Feber, um halb 8 Uhr. Karten ab Donnerstag täglich von halb 9 bis 2 und 4 bis 6 Uhr bei Opfiter Deutsch, Koruna.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag halb 8: Fräulein Else, C 1. — Freitag halb 8: Der Ruf, D. — Samstag halb 8: Dopsa, Erstaufführung, K 1. — Sonntag halb 8: Birma, G: Die Reiterfinger von München, C 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Donnerstag 8: Jean, Gastspiel Kramer-Glöckner. — Freitag 8: Der Illusionist, vollständige Vorstellung. Samstag halb 8: Wie es Euch gefällt, neuinszeniert. — Sonntag 8: Mentschliche Stunde, 8: Jean, Gastspiel Kramer-Glöckner.

Der Film

Rembrandt

Es scheint beinahe, als zeige dieser englische Rembrandt-Film Vorahnungen der Finanzkrise, die kurz nach Beendigung des Films in der Londoner Filmproduktion ausbrach. Die Geldnöte des großen Malers, der dem Geschmack des Publikums nicht

Bezirksorganisation Prag

Im großen Saale des Handwerkervereines, Prag, Smetka, findet Freitag, den 12. Feber, um 20 Uhr, die

Generalversammlung

der Bezirksorganisation statt. Auf der Tagesordnung Berichte und Resolutions.

schmeicheln will, werden in den verschiedensten Stadien gezeigt, und die Gläubiger sowie die Exekutivbeamten spielen eine erhebliche Rolle. Da, der Verbauch liegt nahe, daß Alexander Korda, der Meistseur, sich für einen Rembrandt-Film hält.

Tatsächlich ist er ein ungewöhnlich ehrgeiziger Filmemacher. Er ringt mit dem Problem, historische Filme zu schaffen, die nicht die üblichen kostümierten Liebes-Intimen oder Heldengeschichten sind. In seinem Film „Das Privatleben Heinrichs VIII.“ hat er den König mit den sechs Frauen in einem Stil dargestellt, der an Shaw erinnert, er hat Ironie an die Stelle des üblichen Pathos, Satire an die Stelle der Mißfälligkeit und resignierten Wis an die Stelle der großen Leidenschaften gesetzt. So wurde der Film gewiß etwas Besonderes (und sogar ein ungewöhnlicher Erfolg), aber weder eine Revolution gegen den herkömmlichen Historienfilm noch eine positive Lösung des Geschichts-Film-Problem. Denn auch Kordas Film von Heinrich VIII. zeigte Privataffären und nicht geschichtlich bedeutende Vorgänge, auch er konnte sich oft in Ausstattung und festlichem Glanz, und er haite nur den — rühmlichen — Vorzug, die Privataffären glaubwürdiger und wirbiger und den Brunt malerischer und geschmackvoller darzustellen als es sonst üblich ist.

Dasselbe gilt auch von dem Rembrandt-Film, nur daß hier das Positive schwächer als damals in Erscheinung tritt. Das liegt vor allem am Thema, denn es war nicht möglich, Rembrandt als satirische Gestalt zu behandeln, und wenn man das Privatleben des großen Malers darstellen wollte und dabei — aus Gründen des guten Geschmacks — auf abenteuerliche oder aberne Erfindungen verzichten wollte, dann blieb zu wenig, um einen Film lebendig zu machen. Rembrandts Konflikt mit den vornehmen Bürgern, denen die „Schöngemälde“ nicht gefäll, seine Trauer um Saskia und später um Hendrickje, sein Umgang mit Bettlern und mit Gläubigern, sein Eigenfinn und seine weilvergeßene Leidenschaft für die Kunst, — das ist alles, was sich von seinem wenig bekannten Privatleben berichten, aber nicht einmal im Film zeigen ließ. So ließ man Rembrandt Neben halten und aus der Bibel vorlesen.



Gary Cooper und Jean Arthur in dem Film „Der große Ill“.

Prager Konzertsaal

Die Konzertschiffahrt in den Prager Konzertsälen hält auch im Jahre 1937 mit unverminderter und ungehemmter Heftigkeit an. Außer den Konzerten, die hier wegen ihrer besonderen Bedeutung bereits besonders besprochen wurden, fanden seit Anfang Jänner noch zahlreiche andere Konzerte statt, die in unserem Sammelbericht kritisch zu betrachten oder wenigstens zur Kenntnis zu nehmen sind. Einige Solistenkonzerte standen im Vordergrund des Interesses. Vor allem der Beethoven-Abend Frederic Lamonds, des großen Pianisten, über den wir erst kürzlich ausführlich einen Licht-Mabierabends berichten konnten. Daß Lamond seit Eugen d'Alberts Tod der Beethoven-Spieler der Gegenwart ist, konnte er auch diesmal wieder eindringlich beweisen. Wie dieser begnadete Künstler Beethoven spielt, — in fast überirdischer Eingebundenheit an seine künstlerische Aufgabe und mit starker Ausdrucksgestaltung, — das ist wirklich unergiebliche musikalische Offenbarung. Lamond spielte diesmal einige der ganz großen, gewaltigen und auch heute noch immer unerreichten Klavierwerke Beethovens, so die Waldstein-Sonate, die Mondschein-Sonate und die Eroica-Variationen, daneben aber auch die festliche Polonaise und das resignierte Andante favori. — Sehr guten künstlerischen Eindruck machte auch ein Konzert, das der, von seiner Gattin vortrefflich am Flügel begleitete italienische Cellist Enrico Mainardi gab. Reinheit und Größe des Tones, glatte, zuverlässige Tech-

nik und Vortragsintelligenz zeichnen diesen temperamentvollen Cellisten aus, der auch programmatisch künstlerische Wege ging und mit selteneren Gaben der Celloliteratur diente, wie: Robert Schumanns „Stüden im Volkston“ und einer Sonate von Debussy. — Auch die junge Cellistin Regine Schein bereitete in ihrem letzten Konzert wieder hohen künstlerischen Genuss. Bei ihr ist es insbesondere die Schönheit und Innigkeit des Vortrages, die gefangen nimmt, und die Leichtigkeit und Klangreinheit ihrer Technik, die überzeugt. Auch ihr Programm zeigte künstlerischen Ernst und das Bemühen, Besonderes zu sagen. In Appellmeister D. G. Scharf hatte die Künstlerin einen musterhaften Klavierpartner. — Solistenkonzerte, die der Erwähnung wert waren, gaben noch: Nadja Reisenberg, eine temperamentvolle und technisch bedeutende russische Pianistin, der in Prag schon gut beglaubigte Schweizer Pianist Adrian Uechbacher, dessen tiefer künstlerischer Ernst wieder auffiel, und die tschechische Sängerin Milica Ruzicka, deren Stimme allerdings vorläufig mehr durch die Quantität als durch die Qualität des Gesangstones imponiert. — Die moderne Musik als die Kunst des Fortschrittes kam in einem Konzerte voll zu ihrem Rechte, das der rührige tschechische Kunstverein „Přítomnost“ als Stravinsky mehr durch die Quantität als durch die Qualität des Gesangstones imponiert. — Die moderne Musik als die Kunst des Fortschrittes kam in einem Konzerte voll zu ihrem Rechte, das der rührige tschechische Kunstverein „Přítomnost“ als Stravinsky mehr durch die Quantität als durch die Qualität des Gesangstones imponiert. — Die moderne Musik als die Kunst des Fortschrittes kam in einem Konzerte voll zu ihrem Rechte, das der rührige tschechische Kunstverein „Přítomnost“ als Stravinsky mehr durch die Quantität als durch die Qualität des Gesangstones imponiert.

Man kann auch diesen Korda-Film (an dem Carl Budman er mitgearbeitet hat) wieder nachrühmen, daß er geschmackvoller, ehrgeiziger und seriöser geworden ist als andere Filme seiner Art. Er weicht dem Mißlich aus und er vermeidet es auch, sich auf schönen Aufnahmen auszuzeichnen. Aber alles in allem ist er doch nur eine vornehm verhällte Verlegenheit.

Allerdings ist Charles Laughton auch diesmal wieder ein hervorragender Gestalter der Hauptfigur, ein guter, sicherer und menschlicher Darsteller des großen Malers, den er als trobia-geniales Kind und als gütigen Weisen zeichnet, — immer ganz einfach und ohne Heißhändeln, ein bauerlich derber Mensch mit warmen Gefühlen für Frauen und schlichter Bewunderung für biblische Gestalten. Als zweite darstellerische Leistung ist Elsa Lanchester höchlich-schöne Hendrickje Stoffels zu nennen. —

Vereinsnachrichten

Der Deutsche Landeshilfsverein für Lungenerkrankte in Böhmen hält am 21. Feber um 10 Uhr vormittags in Prag II, Deutsches Haus, Graben 26, 4. Stock, Probensaal, die 27. ordentliche Generalversammlung ab.

Allgemeiner Angestellten-Verband, Prag. Maskenfest und Kostümball. Devise: „Rund um die Welt“, am 27. Feber 1937, im Deutsches Haus, Probensaal. Miternachts-Programm des Aus. Eintritt Kč 10.—. Anpelle Papert. Reklamationen: E. Strnad, Prag II., Růžnerovo nám. 4.

Der 17. Maskenball der „Union der Geschäftsfreunden“ unter der Devise: „Eine Nacht in der Hölle“ findet am 27. Feber d. J. im Lidoboh dům, Hübnerstř 7, statt. Reklamationen im Sekretariat, Prag II., Ra Jbortenci 18. Tel. 47841—3. 3908

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Krania-Rino: „Mück über Nacht.“ Hermann Leopoldi—Betja Milfaj. — **Adria:** „Menschen auf der Eisföhle.“ Tsch. — **Alfa:** „Maria Krasnova.“ Anna Sten. A. — **Apollo:** „Seine Tochter ist der Peter.“ Tr. Starf. D. — **Avion:** „Ein entzückendes Ereignis.“ Tsch. — **Berant:** „Minder des Glücks.“ D. — **Fenig:** „Ich wurde geliebt.“ Elvira Sidneh, E. Trach. A. — **Flora:** „Der Untergang des Schiffes Vulkan.“ A. — **Hollywood:** „Menschen auf der Eisföhle.“ Nach Werner. Tsch. — **Hydra:** „Der Mann mit den 100 Gesichtern.“ A. — **Julid:** „König der Verdammten.“ Konrad Reidt. Engl. — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. — **Koruna:** Aktualitäten, Journale, Grotesken. — **Kotva:** „Mals Garten.“ Mariene Dietrich. A. — **Lucerna:** „Ich wurde geliebt.“ Regie Friz Lang. D. — **Metropolis:** „Lawrence Libbett.“ A. — **Passage:** „Burgtheater.“ W. Krauß. D. — **Praha:** „Ein entzückendes Ereignis.“ Tsch. — **Radio:** „Der Postillon von Lonjumeau.“ D. — **Stant:** „Charles Chan auf der Reimbahn.“ A. — **Sokolov:** „Burgtheater.“ D. — **Alma:** „Romeo und Julia.“ Norma Shearer, A. Howard. A. — **Vakal:** „Romeo und Julia.“ A. — **Velvedere:** „Anna Karenina.“ Greta Garbo. A. — **Veveda:** „Eine Nacht in der Oper.“ Max Broihers. A. — **Carlton:** „Baier Adalbert.“ Tsch. — **Ilusion:** „Romeo und Julia.“ A. — **Riho II:** „Kapitän Janmach.“ Ch. Temple. A. — **Louvre:** „Minder des Glücks.“ D. — **Macedo:** „Romeo und Julia.“ A. — **Olympie:** „Der Postillon von Lonjumeau.“ D. — **Rogh:** „Minder des Glücks.“ D. — **Tatra:** „Pater Adalbert.“ Tsch. — **U Bejvodu:** „Billa Biva.“ Wallace Beery. A.

Sozialistischer Jugendverband, Kreis Prag

Wir berufen für Samstag, den 27. Feber, und Sonntag, den 28. Feber 1937, unsere

6. ordentliche Kreiskonferenz

ein. Tagesordnung: Berichte der Funktionäre, Referat, Neuwahlen der Kreisfunktionäre, die weitere Arbeit, freie Anträge. Genauer Ort und Zeit wird noch bekanntgegeben.

Die Kreisleitung.